

*Das Jubiläum: 120 Jahre
Deutscher Evangelischer Frauenbund e.V.*

*Walnuss, Mandel & Co.
AEH-Herbstseminar in Pappenheim*

*Wer den Zug der Digitalisierung
bestiegen hat, steigt nicht mehr aus*



**de
f**aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,
Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Januar 2020 :

Gott ist treu.

1. Kor. 1,9 (L)

inhalt

- 4 Erinnerung an Brunhilde Fabricius
- 5 Des Erinnerns wert: Jugendschutz und Kinderfürsorge
- 7 120 Jahre DEF – Das Jubiläum, der Bericht
- 10 Gesamtgesellschaftliche Leistungsbilanz ohne blinden Fleck!

- 11 So kann Digitalisierung das Gesundheitswesen positiv beeinflussen
- 14 Marienkäfer und der DEF – Gemeinsamkeiten?
- 15 Haus für Mutter und Kind
- 16 100 Jahre und kein bisschen leise
Jubiläen in Altdorf, Aschaffenburg und Hof
- 17 Aus der Praxis: Floß, Nördlingen, Rothenburg, Schwabach, Schweinfurt
- 20 Büchertipps
- 21 Hauswirtschaftliche Bildung – warum jetzt?
- 22 Aus den Gremien: BayLaH und BAG-HW
- 23 AEH-Mitgliederversammlung in Schwabach
- 24 60 Jahre Verbraucherzentrale Bayern
- 25 Studientag: Plastikfrei leben, in kleinen Schritten

- 26 Rezepte: Naturkosmetik, selbstgemacht
- 27 Seminar in Pappenheim: Walnuss, Mandel & Co.
- 29 GMK-Forum: Zwischen Utopie und Dystopie
- 30 Workshop: Fotografieren mit dem Smartphone
- 31 BLM-Tagung: Qualität im lokalen Rundfunk in Bayern
- 32 Verzerrte Wirklichkeit – Rollenbilder von Mädchen im KinderTV
- 33 Medienkreis Bayreuth: Der Mord nebenan – vom Reiz regionaler Krimis
- 34 Gedanken zur Jahreslosung 2020
- 35 Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2020
(April bis Mai 2020): 1. März 2020

Foto auf der Titelseite:
Quelle: zaharchik, pixabay.de



120-jähriges Jubiläum Deutscher Evangelischer Frauenbund (Artikel S.7)

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Liebe Leserinnen und Leser,

sicher haben Sie auch zu Weihnachten und zum neuen Jahr Karten mit den besten Wünschen verschickt. Ein wichtiger Wunsch dabei ist der Wunsch nach Gesundheit. Gerade, wenn wir wissen, dass der/ die Andere krank ist, drücken wir die Hoffnung auf baldige Genesung aus. Schon bei den Griechen und den Römern galt das Ideal: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“. Sie konnten sich es nicht anders vorstellen, aber wir wissen heute, dass auch in einem kranken Körper ein Potential für wissenschaftliche Höchstleistungen stecken kann, wie es Stephan Hawking eindrucksvoll bewiesen hat.

Andererseits sprechen die vielen Fitness Studios davon, dass auch wir noch diesem Leitsatz folgen, was nicht falsch ist. Denn es gibt Erkenntnisse, dass körperliche Bewegung den Geist beflügeln kann. Bewegung an der frischen Luft, mit frischem Sauerstoff ist vielleicht noch besser.

Gerade jetzt nach der Weihnachtszeit sind die Zeitschriften voll mit Diäten, die uns Frauen zur Bikini-Figur verhelfen sollen. Die früher religiös verordnete Fastenzeit wird in eine persönliche Wellness-Kur umgedeutet. Aber bald müssen wir erkennen, dass es die Wunderdiät nicht gibt, die uns für immer die schlanke Figur erhält. Unsere Frauen der AEH wissen, wie wir uns richtig ernähren können und dadurch auch im Alter länger fit bleiben. Eine gute Hauswirtschaft ist ein wichtiger Baustein für ein gutes Leben.

Aber wie leicht verschwimmen die Grenzen zwischen krank und gesund. Bin ich schon „nicht krank“, wenn ich kein Fieber habe? Oder bin ich noch gesund, wenn ich leicht erhöhten Blutdruck habe? Wie ist es überhaupt mit chronischen Krankheiten? Die gehen im Allgemeinen nicht mit Fieber einher, aber können die Lebensqualität sehr einschränken. Andere sind so gut behandelbar, dass man sie gar nicht merkt, wenn man die notwendigen Tabletten regelmäßig einnimmt. Ein anderes Mal steht in der Zeitung, dass die zuständige Behörde die Grenzwerte bei Cholesterin, Bluthochdruck oder Diabetes neu festgesetzt hat, und auf einmal sind viele Menschen behandlungsbedürftig, die gestern noch ganz gesund waren. Da fragen wir uns schon nach



dem Einfluss der Pharmedien. Oder sind es doch neue Erkenntnisse nach Langzeitstudien, dass die alten Werte zu niedrig waren und Folgeschäden schon früher eintreten können? Wir hinterfragen die „alten“ Autoritäten, weil wir das Gefühl haben, auch sie wissen nicht alles. Wissenschaftliche Studien stellen sich später als gefälscht heraus oder von Pharmafirmen gesponsert.

Und für Frauen gibt es noch weitere Probleme bei Gesundheit und Krankheit. Wir sprechen immer von Gleichstellung, aber wo die Forschung das macht, ist es auch wieder nicht richtig. Denn im medizinischen Sinn sind Frauen und Männer unterschiedlich. Körperbau, Geschlechtsorgane, Hormone, um nur die wichtigsten Unterschiede zu nennen. Aber in der Pharmaforschung werden Medikamente vor allem an männlichen Probanden getestet, weil das einfacher geht. Und das ist das Problem. Und wie wir im November in der Zeitung lesen konnten, werden auch Implantate für männliche Körper konzipiert. Dass sie dann bei den Frauen nicht passen, seien es Hüft- oder Kniegelenke, hat sich erst langsam herausgestellt, ohne dass die Ärzte oder die Hersteller die Informationen weitergegeben hätten. Auch als Patientinnen / Patienten sind wir gefordert, nachzufragen und mindestens eine zweite Meinung einzuholen. Vielleicht kann in dem Fall der Implantate die digitalisierte Medizin Fortschritte bringen. Wenn jedem Patienten, dank digitaler Technik, das genau passende Implantat eingesetzt werden kann, wäre das ein großer Fortschritt.

Die Digitalisierung kann in unserem Leben Gutes bewirken. Aber wie jede Technik birgt sie Chancen und Risiken. Wir sind aufgefordert, genau hinzuschauen und uns zu informieren, damit wir die Entscheidungen fällen können, die mit unserer Ethik vereinbar sind.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesundes Jahr 2020.

Ihre Inge Gehlert,
Landesvorsitzende



Die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Frauenbundes trauern um Brunhilde Fabricius. Sie ist am 25. November 2019 im Alter von 88 Jahren verstorben. Nachfolgend eine Würdigung durch Inge Gehlert anlässlich der Beisetzung:

Ansprache für Brunhilde Fabricius

Sehr geehrte Trauergemeinde, sehr geehrte Freunde und Freundinnen, Weggefährterinnen und Weggefährten, sehr geehrte Angehörige von Brunhilde Fabricius, Brunhilde Fabricius war von 1981 bis 2003 Bundesvorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes. Auf der Bundestagung 2003 in Hamburg wurde ich zu ihrer Nachfolgerin gewählt und habe das Amt bis 2015 ausgeübt. Heute steht Dietlinde Kunad an der Spitze des Bundesverbands, die aber krankheitsbedingt, sie liegt im Krankenhaus, nicht kommen kann. Ihre Gebete begleiten uns.

Ich habe 16 Jahre mit Brunhilde Fabricius zusammengearbeitet, und so stehe ich heute hier, um im Namen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes Dank zu sagen und meiner Trauer über ihren Tod Ausdruck zu verleihen.

Der DEF verliert mit ihr seine Ehrevorsitzende, auf die er sich auch nach ihrem Ausscheiden als Vorsitzende immer verlassen konnte. Sie war, auch in schwierigen Zeiten, immer mit Rat und Hilfe zur Stelle.

Die vier Jahre, die ich zunächst im Bundesvorstand war, wurden von ihrer Leitung geprägt. Ihr Wissen und die schnelle Erkenntnis, was wichtig war, haben zu einer guten und auch zielgerichteten Arbeit geführt. Jetzt in der Adventszeit denke ich auch gerne an die Vorstandssitzungen in Kassel zurück, zu denen sie zum Gänsebraten einlud. Der Geruch der schmorenden Gans machte die Arbeit vielleicht nicht ganz so stringent. Aber die Atmosphäre bei diesem Arbeitsessen war sehr friedlich. Diese Tradition mit dem Gänsebraten konnte ich leider nicht fortführen.

Als Ehrevorsitzende kam sie zwar nicht mehr zu allen Vorstandssitzungen, aber sie war da, wenn sie gebraucht wurde. Sie war eine Türöffnerin für mich in die EKD, von der ich als Bayerische Landesvorsitzende doch weit weg war.

Ihre „Karriere“ im DEF begann mit der Übernahme der Buchhaltung im Kinderkrankenhaus Park Schönfeld. Von da war es nicht weit in den Ortsverband Kassel, der der Träger des Kinderkrankenhauses war. Bereits 1971 wurde sie zur Vorsitzenden des Ortsverbands gewählt und nach Hannover in die Bundeszentrale eingeladen zu einem staatsbürgerlichen Lehrgang. Hier lernte sie die ehrenamtliche Arbeit im vorparlamentarischen Raum kennen. Irmgard von Meibom nutzte die Möglichkeiten, die die neutrale Position des DEF in der Politik bot, um die Stellung der Frauen und das Ansehen der Verbraucher in der Gesellschaft zu verbessern. Dies war ganz im Sinne von Brunhilde Fabricius, die die vielfältigen Möglichkeiten, die der DEF in seiner Struktur bot, gerne nutzte. Dafür vernetzte sie sich mit Frauen aus anderen Verbänden, sie wurde Vorsitzende der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland, für vier Jahre Präsidentin des Deutschen Frauenrates, was auch eine immense Reisetätigkeit zur Folge hatte. In dieser Zeit arbeitete sie auch ökumenisch mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund zusammen, es gab eine feste Arbeitsgemeinschaft. Mehrere ökumenische Kongresse fanden an unterschiedlichen Orten statt. Daneben die Gründung des Christinnenrates, denn die Ökumene endet nicht mit den beiden großen christlichen Kirchen. Brunhilde Fabricius dachte immer in größeren Dimensionen, wenn ihr auch die beharrliche Arbeit im „klein, klein“ durchaus nicht unbekannt war, wenn es wichtig war, zum Beispiel Satzungsfragen oder die vertragliche Ausgestaltung der Zusammenarbeit der verschiedenen Frauenverbände. Mit dem Deutschen Frauenrat reiste sie auch nach Peking zur UNO Weltfrauenkonferenz, wo sie neben den interessanten Begegnungen mit Frauen aus aller Welt auch die Heilkünste der chinesischen Medizin in Form der Akupunktur kennen und schätzen lernte.

Der DEF war für Brunhilde Fabricius, man könnte fast sagen, ein Sprungbrett für ihre frauenpolitischen Aktivitäten, aber andererseits war der DEF auch die Mitte, von der aus sie tätig wurde und in den ihre Arbeit auch wieder ausstrahlte.

Verantwortung übernehmen für sich und andere, das ist der Leitsatz des DEF und dieses Motto hat Brunhilde Fabricius gelebt. Sie hat ihren Antrieb für ihr Tun selbst so beschrieben: **„Frauen sind die Hälfte der Bevölkerung mit anderen Erfahrungen, als sie Männer**

machen, und mit anderen Zugängen und die müssen eingebracht werden in das gesellschaftspolitische Leben in Kirche und Gesellschaft. Diese Erfahrungen dürfen nicht unter den Tisch fallen. Dafür kämpfe ich.“

Daher engagierte sie sich auch in ihrer Kirche, sowohl in der Landeskirche als auch in der EKD. Sie war im 7. Präsidium der EKD Synode, und gerade in der Zeit der Wiedervereinigung leistete sie einen wichtigen Beitrag auch zum Zusammenfinden der Kirchen in Ost und West.

Sie sagt dazu: **„Da habe ich gerne mitgemacht. Man hatte das Gefühl, man arbeitet da mit an einem historischen Moment.“**

Historisch war auch die 100-Jahrfeier des DEF und der Evangelischen Frauenhilfe im September 1999 in Berlin. Brunhilde Raiser, die Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe, und Brunhilde Fabricius sprühten nur so von Geist, als sie die 100 Jahre Revue passieren ließen und als Christinnen auch die Zukunft dachten.

Als Frau und als Christin sich für die Gleichberechtigung einsetzen, für Chancengerechtigkeit weltweit eintreten als Mitglied im Leitungsgremium der weltweiten Diakonie, als stellvertretende Vorsitzende in der Zentralstelle für Entwicklungshilfe. Alles Funktionen im Ehrenamt. Es ging ihr dabei nicht um Ruhm und Ehre, wenn sie sich auch über die Anerkennung freute, die mit der Verleihung von Orden und Auszeichnungen einhergingen, sondern es ging Brunhilde Fabricius darum, die Welt gerade für Frauen gerechter zu machen und so das Evangelium in der Welt zu verbreiten. Ich mag gar nicht daran denken, wie viele Kilometer sie mit ihrem Auto zurücklegte. Ein Schutzengel behütete sie auf diesen Wegen. Sie tat dies alles, um Frauen Gehör zu verschaffen, die selbst nicht reden konnten. Es machte ihr Freude etwas zu bewegen und sie konnte damit andere anstecken, dass sich Frauen ebenfalls engagierten, egal welchen Alters. Unsere Suche nach jungen Frauen konterte sie mit der Bemerkung: **„Die jungen Frauen haben keine Zeit, aber es wachsen doch genügend 60-Jährige nach. Um die müssen wir uns bemühen.“**

In diesem Sinn arbeitet der Deutsche Evangelische Frauenbund weiter. Unser 120. Jubiläum mussten wir leider ohne unsere Ehrenvorsitzende im Oktober in Hannover feiern, aber alle Teilnehmerinnen erinnerten sich noch an unsere Bundestagung 2017 in Hofgeismar, wohin sie zur Verleihung des ökumenischen Frauenpredigtpreises angereist war.

Wir danken Brunhilde Fabricius für ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz zugunsten der weltweiten Frauenarbeit. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten. Ruhe in Frieden!

Inge Gehlert

Des Erinnerns wert Die Kommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge

Im Handbuch zur Frauenfrage, 1908 vom DEF herausgegeben, werden neun Arbeitskommissionen des Bundesvorstandes aufgelistet. Die für Kinderschutz und Jugendfürsorge rangiert unter Nummer V. Als Leiterin wird Fräulein M. Dittmer in Berlin genannt, wohin die im Januar 1906 in Hannover gegründete Kommission zum 1. Oktober 1907 verlegt worden war. 44 Damen aus den Ortsgruppen arbeiteten in der Kommission mit und tauschten ihre Erfahrungen aus. Schon seit seinem Bestehen hatte sich der Verband mit der Kinderschutzfrage beschäftigt, denn sie berührte viele Gebiete der praktischen Arbeit. Etwa in der Waisenfürsorge, der Fürsorge für Säuglinge und kranke Kinder, beim Einsatz für Halte- und Ziehkinder, der Errichtung von Kleinkinderschulen, Spielplätzen, dem Betreiben von Kinderheimen oder Kindervolksschulen. Es waren mannigfache Arbeitsfelder.

So erstaunt es nicht, dass beim starken Anwachsen des Verbandes und zunehmender Bedeutung des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge den Ortsgruppen Hilfestellung seitens des Gesamtverbandes gegeben werden musste, zumal es lokal recht unterschiedliche Voraussetzungen gab, etwa zwischen Groß- und Kleinstädten, aber auch den unterschiedlichen Ländern innerhalb des Reiches.

Die Kommission verschaffte sich zunächst durch Abfrage der örtlichen Gegebenheiten einen Überblick und formulierte für den Bundesvorstand Vorschläge zur Verbesserung der Situation, formulierte Petitionen. Auch wenn jene Jahre vorbei waren, in denen es zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht nur „als gerechtfertigt“ angesehen wurde, sondern man „lobend hervorhob“, dass in der Tuchmanufaktur in Yorkshire „Kinder schon mit 4 Jahren imstande seien, ihren Lebensunterhalt zu erwerben“, so gab es auch hundert Jahre später durchaus gewerbliche Kinderarbeit. Die inzwischen eingeführten gesetzlichen Bestimmungen wurden nicht immer eingehalten, auch wenn sich seit Einführung der Arbeitskarten die Situation gebessert hatte. Doch auf dem Gebiet der Heimarbeit ließ sie sich nach wie vor kaum kontrollieren und war zudem in etlichen Familien dringend nötig, um eine kinderreiche Familie auch nur notdürftig über die Runden zu bringen. Von den gesundheitlichen Schäden etwa bei der Herstellung von Bleisoldaten in der Spielzeugindustrie, einem Hauptzweig der Heimarbeit, oder in der Beschäftigung in der Zigarrenfabrikation ganz zu schweigen. Für Botengänge etwa beim Zeitungszustellen, dem Austragen von Frühstücksbrötchen und Milch wurden Kinder gern verpflichtet. Das führte >>



Kinder beim Flötenspiel. Margaretenhort, Harburg, Träger: Deutscher Evangelischer Frauenbund, Ortsverband Harburg



Frontansicht mit Schwestern der Frauenmission Malche und Kindern; Kinderheimat, Kirchrode, Träger: Deutscher Evangelischer Frauenbund, Ortsverband Hannover

Bildquelle beide Bilder: AdDF

>> dann oft dazu, dass sie in der Schule übermüdet und unaufmerksam waren. Verantwortungsbewusste Lehrer sorgten dann wohl dafür, dass den Kindern die Arbeitskarte entzogen wurde. Das grundsätzliche Problem allerdings wurde damit nicht gelöst. Gegen eine mäßige Beschäftigung etwa im Gartenbau oder beim Botengang gab es auch keine Einwände, doch freies unbeschwertes Heranwachsen war in einer solchen Situation kaum gegeben.

So war die Einrichtung von Horten für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, „denen es an genügender häuslicher Aufsicht mangelt und die dadurch in Gefahr stehen zu verwahrlosen“, ein Anliegen des DEF. Vorsorgende und bewahrende Fürsorge war in jenen Jahren ein bis dahin unbekannter Aspekt.

Bei all den Aktivitäten war es wichtig, einen guten Kontakt zu den Behörden aufzubauen. An einigen Orten gelang das problemlos, an anderen aber war es schwierig, wenn die städtischen Beamten das Heft nicht aus der Hand geben wollten, zumal an Frauen, die doch nach damaliger Vorstellung nicht als gleichwertige oder gar kompetente Persönlichkeit anerkannt wurden. Zwar hatte die Neufassung des BGB einige Härten und Ungerechtigkeiten gegen Frauen kürzlich neu geregelt, doch wurden sie in der Praxis oft nicht umgesetzt. Eine dieser Neuregelungen war, dass es Frauen nun möglich war, Pflegschaften und Vormundschaften zu übernehmen. Hier und da wurde den Damen des DEF sogar ein Vorschlagsrecht eingeräumt.

Auf das in Hannover praktizierte Verfahren wurde mit dem Hinweis, es zur Nachahmung aufzunehmen, berichtet: „Seit Juni 1906 ist der Vorsitzenden der Waisenspflegerinnen im Rathaus (Armen-Amt) ein Bureau zur Verfügung gestellt, auf welchem sie täglich ihre Arbeits- und Sprechstunde abhält einmal um die Arbeit zu zentralisieren, andererseits um den persönlichen, mündlichen Verkehr mit der Behörde zu erleichtern, dem Geschäftsgange einen großen Teil des sonst erforderlichen Bürokratismus zu nehmen und die Beschleunigung dringender Fälle zu ermöglichen.“

Die Ortsgruppe war verpflichtet, der Stadt stets die erforderliche Anzahl an Waisenspflegerinnen zu stellen. Sie lag 1906 bei 100 Personen. Da war eine Organisation natürlich notwendig, und folgerichtig wurde die Stelle vom Magistrat schon bald zu „einer besoldeten gemacht“ und alle städtischen Waisenspflegerinnen waren dieser Zentrale unterstellt. Andere Städte folgten diesem Beispiel.

In kleineren Orten jedoch war meistens ein Beamter des städtischen Waisenrates, oft der Vorsteher des Armen- und Armenkrankenhauses, der alle städtischen Unterstützungen verteilte, zum Generalvormund aller Armenmündel ernannt. Er führte dann auch die Prozesse, um die Alimente einzutreiben und brachte die Kinder bei Ziehmüttern unter. Zur Beaufsichtigung der Kinder und Zieheltern standen Waisenspflegerinnen ihm zur Seite. In anderen Orten war die Generalvormundschaft auf alle unehelich geborenen Kinder ausgedehnt. Es gab aber auch Städte, in denen das Vormundschaftsgericht Kinder direkt den DEF-Damen zuwies, besonders dort, wo die Sorge und Betreuung von Waisenkindern vom DEF initiiert worden war.

Ganz eng verbunden mit diesem Themenbereich war die Stellung des unehelich geborenen Kindes, „das unter so ungünstigen Bedingungen ins Leben“ getreten war, es musste „nach Möglichkeit rechtlich geschützt werden“. Die Fürsorge und Besserstellung des unehelichen Kindes und auch die Versorgung etwa der Kriegswaisen, wo man das uneheliche dem ehelichen Kind gleichstellen wollte, trafen jedoch auch auf scharfe Kritik bei Mitgliedern des Verbandes. Vom „Untergraben aller sittlichen Begriffe“ war die Rede und einer „wilden Ehe Vorschub“ zu leisten oder „allen christlichen Auffassungen hohnsprechender Begriffsverwirrungen“. Da war - wie man sieht - noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, bis das von Margarete Dittmer ihren Ausführungen vorangestellte Zitat von Jean Paul verwirklicht sein würde: „Schaffet die Tränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten ist so schädlich.“

Halgard Kuhn



Das Ehrenamt hochleben lassen

120 Jahre Deutscher Evangelischer Frauenbund

Mehr als hundert Teilnehmerinnen waren nach Hannover gekommen, um mit dem Deutschen Evangelischen Frauenbund (DEF) sein 120-jähriges Bestehen zu feiern. Die Gründung erfolgte im Frühsommer 1899 in Kassel, da dort die Gründungsvorsitzende Gertrud Knudsen lebte. Leider konnte sie krankheitsbedingt nur ein Jahr amtieren, und so kam der Verbandssitz nach Hannover, der Heimat ihrer Nachfolgerin, der langjährigen Bundesvorsitzenden Paula Mueller-Otfried. Der Bundesverband hat noch nach 120 Jahren seinen Sitz in Hannover, deshalb fand dort auch die Jubiläumsfeier statt.

Ein Festgottesdienst in der Marktkirche stand am Beginn des Jubiläumstags. Die Liturgie hatte die Pfarrerin und 2. Bundesvorsitzende Hella Mahler, Gleichstellungsbeauftragte der Landeskirche Hannovers, übernommen. Dort legten Dietlinde Peter, Doris Kischel und Luitgard Herrmann beispielhaft für alle Mitglieder Zeugnis ab, was es für sie heißt, sich im Deutschen Evangelischen Frauenbund zu engagieren. Das Trio Wesendonck spielte im Gottesdienst Clara Schumanns Klaviertrio, opus 17 und Hella Mahler berichtete von der großen Stärke der Künstlerin, die selbst in schwersten Umständen ihres Lebens, allein mit den Kindern und einem kranken Mann, zu einer solchen Komposition fähig gewesen war.

Die Predigt hielt Landessuperintendentin Dr. Petra Bahr so fulminant, dass es die Frauen kaum auf den Sitzen hielt. Den ganzen Tag bis abends wurde davon mit Begeisterung gesprochen. Die Fürbitten für den Verband und seine Mitglieder hielt Hella Mahler mit Dietlinde Peter, Angela-Sophie Brandt, Hannelore Herbel und Doris Kischel.

Nach dem Gottesdienst schritten die Frauen über den Platz hinüber in das Alte Rathaus. Dort konnte Bundesvorsitzende Dietlinde Kunad zahlreiche Gäste begrüßen. Es sprachen

die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Jugend, Frauen und Senioren Caren Marks und Franz Müntefering als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO). Marks setzte das Engagement der Frauen des DEF über die Jahrzehnte mit dem Jubiläum 100 Jahre Frauenwahlrecht in diesem Jahr in Beziehung und nutzte die Gelegenheit, den Beitrag der Frauen zur Entwicklung und für den Fortbestand der Demokratie zu würdigen. Franz Müntefering strahlte in Gestik und Mimik und als ausgezeichnete Redner selbst viel von dem Elan aus, mit dem auch die DEF-Frauen, allen voran Irmtraut Pütter als Demographiebeauftragte des Bundesverbands, die Arbeit dieses neun Millionen Mitglieder umfassenden Seniorendachverbands mit tragen und gestalten.

Bei den weiteren Grußworten von Susanne Kahl-Passoth, Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD), und Mechthild Burk vom Bundesvorstand der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) stand das kirchliche Engagement der DEF-Frauen im Dachverband Evangelische Frauen in Deutschland und in der Ökumene im Mittelpunkt. Jutta Wojahn vom Katholischen Deutschen Frauenbund (KDfB) verlas das Grußwort ihrer Präsidentin Dr. Maria Flachsbarth, Lisi Meier, die Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft



Katholischer Jugendsozialarbeit, schickte ein Grußwort. Als älteste Besucherin nahm auch eine Dame teil, die die letzte noch lebende Schülerin der Schule des DEF für Soziale Fragen in Hannover ist. Nach den Reden war Zeit für Gespräche bei einem köstlichen Buffet...

Nach der Stärkung gingen die Feierlichkeiten im Stephansstift weiter. Dort eröffnete Cornelia Wenzel vom Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel (AddF) mit einem begeisterten Vortrag. Sie stellte das Archiv des DEF als einen archivarischen Glücksfall dar: Stets sorgsam geführt, in seltener Geschlossenheit und auch schon lange Jahre fachkundig von der gleichfalls anwesenden Halgard Kuhn betreut, kamen 450 Kisten aus dem Archiv des Verbands nach Kassel in das AddF. Dort wurden die Bestände erschlossen und sogar bereits exemplarisch digitalisiert. Nicht nur das Findbuch des DEF steht online, sondern über die Plattformen META und das neue vom Bund

aus Anlass der 100 Jahre Frauenwahlrecht im vergangenen Jahr aufgesetzte



Internetportal Digitales Archiv der deutschen Frauenbewegung kann die interessierte Öffentlichkeit auch in beispielhafte Dokumente der 120-jährigen Verbandsgeschichte wie Protokollbücher oder das frühe Pressearchiv über Zeitungsartikel über den DEF Einblick nehmen. Zum Bestand gehören über 3200 Akten, 600 Fotos, über 5400 Bücher oder Broschüren und noch einmal 429 Zeitschriftentitel. Eine wahre Fundgrube für die Geschichte der ersten Frauenbewegung.

Die Frau, die diesen Schatz noch in Hannover hütete und die die Verbandshistorikerin par excellence ist, ist Halgard Kuhn, die die Aufgabe übernahm, die Geschichte der Vorsitzenden der Gründerzeit, Gertrud Knudsen und Paula Mueller-Otfried, zu schildern,

dann die Zeit des Nationalsozialismus mit ihren Gefahren, für die die Theologin Meta Eyl steht. Halgard Kuhn stellte ihr Wirken im historischen Zusammenhang dar, bevor sie mit Hildegard Ellenbeck und Irmgard von Meibom durch die Nachkriegs- und Aufbauzeit bis in die 80er-Jahre führte.

Das Wirken von Brunhilde Fabricius, die leider nicht an der Tagung teilnehmen konnte, schilderte warmherzig Ulrike Börsch. Brunhilde Fabricius hatte neben ihrem Vorsitz im DEF noch zeitweise den Vorsitz bei der Evangelischen Frauenarbeit und war vier Jahre Präsidentin des Deutschen Frauenrats. Sie war Mitglied in der EKD-Synode und in der Landeskirche Hannover. Damit war sie in Kirche und Gesellschaft bestens vernetzt. Inge Gehlert, die von 2003 bis 2008 Bundesvorsitzende war und noch einmal von 2013 bis 2015 den Bundesvorsitz übernommen hatte, berichtete über das Profil des Verbands heute in der Ökumene, der Familienpolitik und im Engagement für die Gesellschaft und dem Einsatz

>>



Aus dem Bundesverband Impressionen von der 120-Jahr-Feier



» für Demokratie. Die DEF-Frauen hielten dabei an ihrer Freiheit und Unabhängigkeit fest, an ihrer Selbstständigkeit und dem Priestertum aller Gläubigen, auch als das nicht einfach war und den Verband die kirchlichen Zuschüsse kostete und zum Verkauf seiner beiden Häuser in Hannover zwang. Bärbel Claus konnte den Verband krankheitshalber nur ein Jahr leiten, steht ihm natürlich aber immer noch nahe und nach Kräften zur Verfügung. Seit 2015 ist Dietlinde Kunad die DEF-Bundesvorsitzende, und sie nutzte die Gelegenheit des Jubiläums, um auf die Chancen und Risiken der verbandlichen Gegenwart zu sprechen zu kommen. Ihren Schwung und ihre Begeisterung für den Verband und seine bedeutende Gremienarbeit konnten alle spüren. Oftmals seien die DEF-Frauen in den Gremien die einzigen verbliebenen Ehrenamtlichen unter lauter delegierter hauptamtlicher Fachlichkeit und sie brächten die Stimme der Ehrenamtlichen, die ja sehr häufig, wenn nicht überhaupt meistens Frauen seien, zur Geltung. Gäbe es den DEF nicht, „so müssten wir ihn heute noch ins Leben rufen“, so Dietlinde Kunad. Sie ging aber auch auf die schwere Situation des Verbands ein, dass die ehrenamtlich tätigen Vorsitzenden kaum Nachfolgerinnen finden und viele Ortsverbände nach und nach schließen. Oft sei noch ein Stamm von Frauen vorhanden, jedoch niemand mehr bereit, als erste oder zweite Vorsitzende Verantwortung zu übernehmen. Wo könne der Bundesverband übernehmen, entlasten, ermutigen, damit die Arbeit weitergehen kann? Solche Zukunftsfragen stelle sich der Verband gerade.

Nach ihrem ersten Plädoyer für die Verbandsarbeit und das Ehrenamt moderierte Dietlinde Kunad eine Gesprächsrunde mit der sächsischen Bundestagsabgeordneten und CDU-Politikerin Katharina Landgraf, die im Umland von Leipzig beheimatet ist, und der Allgäuer Verbraucherschützerin und ehem. bayerische

AEH-Vorsitzende Lydia Klein. Dabei kamen in äußerst lebendiger Art Erfahrungen von Frauen in Ost und West zur Sprache, Überzeugungen überzeugender Frauen.

Der Jubiläumstag schloss mit einem festlichen Abendessen im Stephansstift, wo sehr viel erzählt und das Erlebte besprochen wurde.

Bettina Marquis



„Großer Dank an alle
beim Jubiläum
Beteiligten, Unterstützerinnen
und Teilnehmerinnen:
Ihr wart einfach Spitze!“
Dietlinde Kunad, Bundesvorsitzende

Gesamtgesellschaftliche Leistungsbilanz ohne blinden Fleck! **Forderung nach einem Privat-Haushaltsbezogenen Inlands-Produkt (PHIP)**

Hannover - Bei seinem Jubiläum in Hannover am 19. Oktober 2019 erinnert der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) daran, dass es dem DEF seit 120 Jahren um gesellschaftspolitisches und kirchliches Engagement von, für und mit Frauen geht. Eine gerechte Teilhabe bei der Gestaltung der Gesellschaft ist durchgängig Anliegen des DEF. Schon die Gründerinnen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes vertraten 1899 ein Gegenmodell zur vorherrschenden Geschlechterhierarchie. Sie gaben sich eine Organisationsstruktur, in der leitende Funktionen nur von Frauen wahrgenommen werden durften. So erklärte die Gründungsvorsitzende Gertrud Knutzen, der DEF habe nicht vor, ein Kindergarten zu werden, in dem die Männer die Kindergärtnerinnen und die Frauen die Kinder seien. Man wolle selbständig handeln.

Mit dieser Grundhaltung setzten DEF-Frauen vielfältige Gleichstellungsthemen auf die kirchliche und politische Agenda. Ihr Einsatz war maßgeblich mitentscheidend für das kirchliche Wahlrecht von Frauen. DEF-Frauen waren und sind in den Parlamenten aktiv und aus ihren Reihen kam die 1. Bundesministerin der Bundesrepublik Deutschland, Elisabeth Schwarzhaupt. Der entscheidende Schritt zur innerfamiliären Gleichberechtigung nach dem Wegfall des Stichentscheids 1957 wurde in Westdeutschland erst 1976 mit dem Ende der geschlechtsspezifischen Zuordnung von Arbeitsfeldern vollendet (Aufhebung der „Hausfrauen-Ehe“). Seit dieser Zeit ist Wahlfreiheit für Männer und Frauen in Bezug auf Familien- und Erwerbsarbeit rechtlich gegeben. Das bekräftigt die Gleichstellung von Frauen und Männern und daraus leitet sich eine Gleichwertigkeit von Familien-/Hausarbeit und Erwerbsarbeit ab.

Im Gegensatz dazu ist im Bericht über den gesellschaftlichen Reichtum diese Gleichwertigkeit von marktvermittelten Leistungen (Brutto-Inlandsprodukt) und nicht marktvermittelten Gütern und Dienstleistungen im privaten Haushalt bisher nicht angekommen. Das ist ein blinder Fleck in der gesellschaftlichen Leistungsbilanz. Für die Sichtbarkeit der gerechten Teilhabe genügt nicht die rhetorische Wertschätzung der Hausarbeit – wir fordern Fakten und Zahlen!

Wohlstand und Prosperität einer Gesellschaft erschließen sich nicht nur über Kennziffern wie das Brutto-Inlands-Produkt (BIP), sondern es muss gleichberechtigt auch eine Kennziffer geben, die die unentgeltlich erbrachten Leistungen der privaten Haushalte sichtbar macht. Denn das BIP beruht tagtäglich und generativ auf Voraussetzungen, die es nicht selber geschaffen hat und garantieren kann. Es geht darum, die Lebensleistungen unabhängig von Geschlecht, Leistungsort und Bezahlung zu würdigen. Folglich erachtet es der DEF für notwendig, bei der wirtschaftlichen Gesamtrechnung ein **Privat-Haushaltsbezogenes Inlands-Produkt (PHIP)** einzuführen und mit dem Brutto-Inlands-Produkt (BIP) regelmäßig gleichzeitig zu veröffentlichen. Es ist höchste Zeit, der Arbeit in Privathaushalten Wertschätzung und Würdigung zu geben und diese so sichtbar zu machen. Der DEF fordert die Politik auf, diese Kennziffer beispielsweise aus den Zeitverwendungsstudien zu berechnen oder durch geeignete Methoden zu erheben.

Höchste Zeit für einen verbesserten Persönlichkeitsschutz bei **Upskirting und Downblousing**

Die Bundesregierung hat im November 2019 einen von der Bundesjustizministerin Christine Lambrecht vorgelegten Gesetzentwurf angenommen, der Strafen für „Upskirting“ und „Downblousing“ vorsieht. Denn Frauen unter den Rock oder in den Ausschnitt hinein zu fotografieren ist zwar eine massive sexistische Handlung, aber bisher nach gegenwärtigem Recht nicht strafbar. Es gilt lediglich als eine Ordnungswidrigkeit. Nun soll nicht nur die Herstellung einer solchen entwürdigenden Fotografie, sondern auch das Weiterleiten solcher Aufnahmen unter Strafe gestellt werden, die bis zu zwei Jahre Freiheitsstrafe oder Geldstrafe umfassen kann.

„Upskirting und Downblousing - vor einiger Zeit hätten wir mit diesen Begriffen nichts anfangen können. Inzwischen sind sich aber die großen Parteien einig, dass es sich hierbei um einen Straftatbestand handelt, der ins Strafbuch aufgenommen werden muss. Zu verdanken haben wir das unter anderem auch einer Petition im Internet, die 109.000 UnterstützerInnen gefunden hat. In anderen europäischen Ländern ist Upskirting schon länger strafbar. Es war daher höchste Zeit, dass Frauen nicht länger diesen entwürdigenden Angriffen rechtlos ausgeliefert sind.“ So kommentiert Inge Gehlert, Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbunds, Landesverband Bayern e. V. (DEF) die Kabinettsentscheidung.

Digitalisierung im Gesundheitswesen

Kommt die Therapie bald per App?

Gesundheits-Apps, Telemedizin, OP-Roboter: Die Möglichkeiten, die die Digitalisierung im Gesundheitswesen bietet, sind vielfältig. Doch trägt dies wirklich zu einer besseren Gesundheit der Patienten bei? Wo liegen Grenzen der Techniknutzung? Und welche Gefahren gibt es für unsere Daten? Diese Fragen wurden auf der gemeinsamen Tagung der Akademie für politische Bildung Tutzing, dem Landesverband Bayern des Katholischen Deutschen Frauenbunds sowie den Evangelischen Frauen in Bayern diskutiert.



„Die Digitalisierung muss dem Bürger den größtmöglichen Nutzen bringen“, sagt **Maria Marlene Bohrer-Steck vom Zentrum Digitalisierung Bayern**. Für den Bereich der Gesundheit würden die Potentiale allerdings bisher kaum ausgeschöpft. Zu den Möglichkeiten einer digitalen Gesundheitsversorgung

gehören unter anderem ein vernetztes Gesundheitswesen, eine kompatible digitale Patientenakte, durchgängige Standards und eine zunehmend personalisierte Medizin. Darüber hinaus können aggregierte Gesundheitsdaten die Vorsorgeforschung vorantreiben. Künstliche Intelligenz ermöglicht wiederum in den Bereichen Diagnostik und Therapie revolutionäre Fortschritte. Das Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG), das am 7. November vom Deutschen Bundestag verabschiedet wurde, soll die digitale Entwicklung weiter voranbringen und sieht unter anderem Gesundheits-Apps auf Kassenkosten, Angebote von Online-Sprechstunden (Telemedizin) sowie ab 2021 die Umsetzung einer elektronischen Patientenakte vor. Auf der Tagung „Diagnose via Skype - Therapie per App?“ wurde über die neusten Entwicklungen der Digitalisierung im Gesundheitswesen gesprochen.

Was sagt die Ethik zur Digitalisierung?



Eine ethisch hinterfragende Haltung nimmt **Julia Inthorn, Direktorin des Zentrums für Gesundheitsethik an der Evangelischen Akademie Loccum**, ein. Entscheidend sei die Frage, wie man mit der neuen Technik umgeht. Muss der behandelnde Arzt die Meinung der intelligenten Maschine annehmen?

Und mit welcher Begründung kann er diese zurückweisen? Neben Bedenken und Schwierigkeiten existieren aber auch Potentiale der Technik. Genau dieses Spannungsfeld will Inthorn mithilfe der Ethik bearbeiten, die sie als „konstruktiven Streit“ begreift. Wichtig sei, dass die Technik nicht einen ethischen und aufmerksamen Umgang der Ärzte und Pfleger mit ihren Patienten ersetzt. Auch müssten das Ethos der medizinischen Berufe sowie die Arzt-Patienten-Beziehungen neu ausgehandelt werden, nicht zuletzt durch die Miteinbeziehung möglichst aller Betroffener. Dabei gebe es durchaus Grenzen der Techniknutzung, nämlich wenn Menschenwürde und die Autonomie der Patienten gefährdet sind.

Besuch beim Arzt oder bei Dr. Google?



„Ärzte werden nicht mehr als Halbgötter angesehen“, beschreibt **Cinthia Briseño von Frisk Innovation** das sich wandelnde Verhältnis von Patienten und ihren Ärzten. Mittlerweile würden viele in ihrem Arzt eher eine Art „medical guide“ sehen, der sie auf Augen-

höhe berät. Dieser Rollenwandel ist auf den Trend zurückzuführen, dass immer mehr Menschen sich im Internet über Krankheiten informieren, auch wenn die >>

» Informationsqualität gerade durch Suchalgorithmen von Google beeinflusst und teilweise verzerrt wird. Das führt etwa dazu, dass sich trotz wachsender Informationsfülle im Netz die Gesundheitskompetenz der Menschen nicht steigert. Eine Veränderung des Arzt-Patienten-Verhältnisses bedingt auch der Einsatz von Künstlicher Intelligenz, wobei hierdurch Wahrscheinlichkeiten bis zur Vorhersage des Todes eines Patienten berechnet werden können. Die Ärzte stellt dies vor neue Herausforderungen, wie sie mit den Informationen umgehen und wie sie diese an den Patienten herantragen.

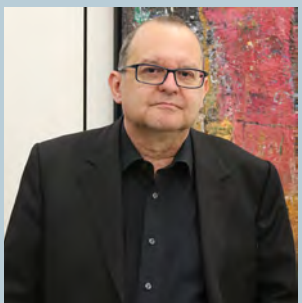
Wie verändert sich die Arbeitswelt im Gesundheitswesen durch die Digitalisierung?



„In der Praxis gibt es kaum ein Feld der Arbeitsgestaltung, das nicht von Technik berührt wird“, sagt **Michaela Evans von der Universität Bielefeld**. Besonders die Berufsbilder im Gesundheitswesen werden sich verändern, denn durch die Digitalisierung werden diese mit neuen Aufga-

ben ergänzt. Zum Beispiel müssen die Bereiche Qualitätsmanagement oder Risikomanagement besetzt werden. Aus diesem Grund sollte besonders im Fokus stehen, inwiefern Technik bestehende Berufe verändert, damit dies auch Einfluss auf Löhne oder die Berufsgruppierung haben kann, betont Evans. Wichtig sei dabei, die Beschäftigten in den Prozess der Digitalisierung einzubeziehen. Zudem solle Technik aus der Fachlichkeit gestaltet werden, damit diese einen emanzipatorischen Effekt auf die Angestellten habe.

Was passiert mit unseren Patientendaten?



„Wirft ein Patient genügend Lebenszeit ab gegenüber dem, was die Therapie kostet?“ Diese zweifelhafte Fragestellung liegt laut dem **freien Journalisten und IT-Experten Peter Welchering** dem Geschäftsmodell des Konzerns Aspire Health zu-

grunde, der sich darauf spezialisiert, Algorithmenbasierte Wahrscheinlichkeitsprognosen zu erstellen und diese an Krankenkassen zu verkaufen. Dabei soll die Software beispielsweise entscheiden, welche The-

rapie angewandt wird, basierend auf den prognostizierten Erfolgchancen und der damit verbundenen Lebenserwartung. Lohnt sich eine Therapie in den Augen des Programms nicht, wird sie ausgeschlossen. Die Einschätzungen der Software beruhen auf den bisherigen Krankheitsverläufen des Patienten, persönlichen Verhaltensdaten, Risikofaktoren der Lebensführung sowie durchschnittlichen Krankheitsverläufen. Möglich ist dies, weil die Weitergabe von Patientendaten oft mit nicht ausreichend anonymisierten Daten erfolgt. Aufgrund von Sicherheitslücken bei Krankenhausnetzwerken und Gesundheits-Apps werden medizinische Daten zudem häufig im Bereich der Organisierten Kriminalität erbeutet und für Zwecke wie Erpressung, Industriespionage und Datenhehlerei missbraucht. Welchering fordert deshalb die vollständige Anonymisierung der Patientendaten, wenn diese zum Beispiel für Forschungszwecke weitergegeben werden.

Datenschutz und Verbraucherrechte im Kontext von eHealth



Gesundheits- und Lifestyle-apps begleiten Verbraucherinnen und Verbraucher immer mehr im Alltag und bieten vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. Beispielsweise sind Schrittzähler mittlerweile auf jedem Handy installiert und selbst Schmerzpatienten haben die Möglichkeit, per App ein Schmerztagebuch zu füh-

ren. „Doch nicht alle Apps sind gleich gut“, warnt **Eva Traupe vom Verbraucher-Service Bayern**. Besonders gefährlich seien Diagnoseapps, durch die Nutzer in Versuchung kommen, den Arzt zu ersetzen. „Wir brauchen ein Qualitätssiegel für Gesundheitsapps“, fordert sie deshalb. Zudem empfiehlt die Juristin beim App-Download auf Datenschutz zu achten. Am besten sei es, wenn die Daten in Deutschland oder der EU gespeichert werden, weil die Bürger so im Falle eines Datenleaks die Möglichkeit haben, rechtliche Schritte einzuleiten.

Den Seminarbericht erstellten Natalie Weise und Frederik Haug, Akademie für politische Bildung Tutzing (www.apb-tutzing.de). Aus dieser Quelle stammen ebenfalls die Fotos.



Initiatorinnen der Pressemitteilung

So kann Digitalisierung das Gesundheitswesen positiv beeinflussen

Frauenverbände fordern professionellen statt wirtschaftlichen Imperativ

Nachdem nur wenige Tage zuvor das „Digitale-Versorgung-Gesetz“ (DVG) von der Bundesregierung verabschiedet wurde, war die gemeinsame Tagung der zwei Frauenverbände, Evangelische Frauen in Bayern (EFB) und der Katholische Deutsche Frauenbund Bayern (KDFOB), mit ihrer Tagung unter dem Thema: „Diagnose via Skype, Therapie per App“, in der Akademie für politische Bildung Tutzing hochaktuell (siehe Bericht). Die Frauen diskutierten die Fragen zur Digitalisierung im Gesundheitswesen aus der Sicht der Pflegenden und der Patienten. „Bei dem neuen Gesetz sind noch viele Fragen offen, wie zum Beispiel die ethischen Fragen beim Einsatz von Robotern und künstlicher Intelligenz in der Pflege“, so Inge Gehlert, Landesvorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes. Die folgende gemeinsame Pressemitteilung von EFB und KDFOB greift diese Fragen auf.

Der Katholische Deutsche Frauenbund, Landesverband Bayern (KDFOB) und die Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) sehen eine dringende Notwendigkeit für ein Digitales-Versorgung-Gesetz (DVG) II. In diesem Gesetz müsse festgeschrieben werden, dass Patientendaten ausreichend anonymisiert werden, eine Verschlüsselung bei der Übertragung sichergestellt

werde und jede Person ein Recht auf Einspruch habe. Diese Position haben die beiden großen konfessionellen Frauenverbände Bayerns nach einem Seminar an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing entwickelt, das der Frage nachging, wie Digitalisierung unser Gesundheitswesen beeinflusst. Sabine Slawik, stellvertretende Vorsitzende des KDFOB in Bayern, und Elke Beck-Flachsenberg, Vorsitzende der EFB, haben festgestellt: „Als christliche Frauenverbände sehen wir Probleme beim jetzt beschlossenen Digitale-Versorgung-Gesetz.“ Dieses stelle einen ersten Schritt in die richtige Richtung dar, da künftig eine Regulierung stattfinde und Daten für Forschung zur Verfügung stünden. Eine große Schwachstelle im Gesetz aber haben die Verbände bei der Weitergabe der Daten erkannt. Sie seien ungenügend geschützt.

Dass die Digitalisierung auch im Gesundheitswesen Einzug halten werde, sei Fakt. Aber nach Ansicht des KDFOB und der EFB müssten stets ethische Aspekte die Grundlage für Gesetze sein. „Wir wollen den Fortschritt begleiten und gestalten – als Nutzerin, Patientin, Beschäftigte, betreuende und pflegende Angehörige“, so Lieselotte Feller, die für den KDFOB das Seminar organisierte. Gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen wurden Aspekte erarbeitet, die dazu beitragen könnten, dass die digitale Transformation im Gesundheitswesen effizient und sinnvoll erfolge: Sie muss aus der Fachlichkeit der Pflegenden heraus entwickelt werden. Der Nutzen für alle Betroffenen muss im Mittelpunkt stehen. Die Digitalisierung darf nicht zu einem Abbau der Fachkräfte in den Gesundheitsberufen führen. Beim Veränderungsprozess sind die unterschiedlichsten Lebenssituationen von Menschen zu berücksichtigen. „Die Politik ist hier besonders gefordert, die Interessen der Betroffenen zu schützen und eine Dominanz des technisch Machbaren zu verhindern“, betont Jörg Siegmund von der Akademie für Politische Bildung.

Der KDFOB und die EFB wollen in ihrer Bildungs- und Lobbyarbeit an der Thematik dran bleiben. Ihre Ziele dabei sind: ein sensibler und sicherer Umgang mit Daten und das Festhalten am Prinzip der Solidargemeinschaft. Patienten und ihr Verhalten müssten in den Mittelpunkt gestellt werden. Dabei dürfe aber nicht übersehen werden, dass Menschen – als Patienten ebenso wie Pflegenden oder Ärztinnen und Ärzte – zu verantwortlichem Handeln aufgerufen seien. Dazu müssten sie aber auch befähigt werden. So wurde auch die Notwendigkeit eines digitalen Bildungsmanagements mit dem Ziel der aufgeklärten Patienten deutlich: Nur so könne die Digitalkompetenz erreicht werden, die bei der persönlichen Prävention beispielsweise im Umgang mit Gesundheits-Apps und der medizinischen und pflegerischen Betreuung notwendig sei.

Was hat ein Marienkäfer mit dem Deutschen Evangelischen Frauenbund gemeinsam?

Zugegeben ein ungewöhnlicher Vergleich, aber ein Blick auf die Gemeinsamkeiten lohnt sich:

Wie der Marienkäfer ist der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) überall zu finden – sei es auf dem Land oder in der Stadt, sei es in großen Gruppen oder vereinzelt: Der DEF hat 28 Ortsverbände in Bayern, sei es in kleineren Orten wie Marktsteft in Franken oder in Städten wie München, sei es mit 20 oder 1000 Mitgliedern. Ebenso ist der kleine Käfer wie der DEF nicht so auffällig, aber dennoch sehr nützlich: Beide wirken eher im Kleinen und es gibt sie in unterschiedlichen Arten – genauso ist jede Gruppe des DEF einzigartig und wirkt häufig im Verborgenen. Und dann hat der Marienkäfer sechs Beine – so wie der Deutsche Evangelische Frauenbund auch sechs Standbeine hat.

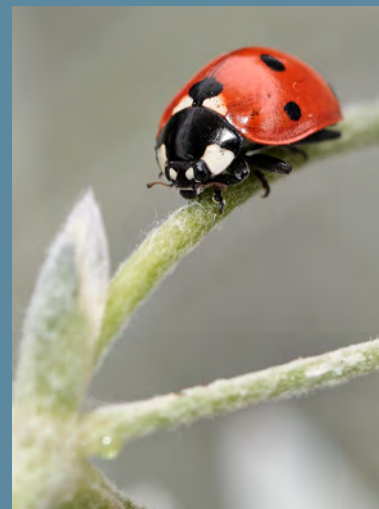
Das 1. Standbein des DEF ist der christliche Glaube: Frauen im Deutschen Evangelischen Frauenbund fühlen sich verantwortlich für die Schöpfung, aber auch verantwortlich für sich und andere. Dabei ist ihnen das Priestertum aller Gläubigen bei gleichzeitiger Anbindung an ihre Kirche wichtig – ohne dabei ihre Eigenständigkeit aus dem Blick zu verlieren.

Das 2. Standbein ist die verlässliche Frauengemeinschaft: Bei Veranstaltungen, Fahrten und Festen vor Ort oder landesweit erleben die Mitglieder eine Gemeinschaft, in der sich gegenseitig geholfen wird. Die Ortsverbände und Anschlussvereine bieten einen geschützten Raum für gleichgesinnte Frauen, egal aus welcher sozialen Schicht oder Herkunft und mit welcher Bildung oder welchen Alters.

Das 3. Standbein ist das verantwortungsvolle Ehrenamt: Die Frauen im Frauenbund sind selbstbewusst immer an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Dabei können die Gruppen unabhängig – auch finanziell – agieren. Die Frauen werden nicht betreut, sondern gestalten und agieren eigenverantwortlich. In zahlreichen Gremien setzen sich DEF-Frauen für die Belange von Frauen und Familien ein – sei es im kirchlichen oder vorparlamentarischen Raum, sei es in unterschiedlichen Parteien oder Projekten.

Das 4. Standbein des DEF ist das soziale Engagement: Vor Ort helfen Frauen dort, wo es nötig ist und das kann ganz unterschiedlich geschehen: Sei es z.B. bei Krankenhaus- oder Altenheimbesuchen oder in der Begleitung von Minderjährigen oder bedürfti-

gen Menschen. Sie unterstützen andere soziale Projekte entweder aktiv oder durch Spenden. Auf Landesebene ist der DEF Träger eines Hauses für Mutter und Kind in Fürth, und in München unterhält er ein Appartementhaus für alleinstehende Frauen mit niedrigem Einkommen.



Bildquelle: Anita Stöwesand, pixelio.de

Das 5. und sehr wichtige Standbein ist die Bildungsarbeit – ein Leben lang: Vor Ort werden meist monatlich Veranstaltungen zu ganz unterschiedlichen Themen angeboten. Studienfahrten, eventuell auch Literatur-, Gesundheits- oder Kreativkreise runden das Programm ab. Aber auch der Landesverband veranstaltet Tagungen u.a. zu Themen wie Medienkompetenzförderung, Nachhaltigkeit und Verbraucherbildung, aber auch landesweite Studienfahrten werden angeboten. Überall sind Gäste herzlich willkommen.

Das 6. Standbein, ohne das der DEF nicht existieren könnte, ist jedes einzelne Mitglied. Jede Frau mit ihren Fähigkeiten, Nöten, Sorgen, Erwartungen ist wichtig und tragende Säule des Verbandes. Als Christin gestalten die Mitglieder übergemeindlich, überparteilich, eigenverantwortlich und unabhängig, mit Freude freiwillig und ehrenamtlich die Gesellschaft und evangelische Kirche mit – immer getragen vom Verbandszweck: Verantwortung für sich und andere übernehmen als 1. Schritt der Nächstenliebe.

Aber es gibt noch eine weitere Gemeinsamkeit vom Marienkäfer und Deutschen Evangelischen Frauenbund: Wenn sie sich zusammentun, sind sie sehr wohl sichtbar: Denken Sie an die unterschiedlichen Frauen-Aktionstage im März: den ökumenischen Weltgebetstag der Frauen am 1. Freitag im März, den internationalen Frauentag am 8. März, den Equal Pay Day (um den 18. März herum) oder den Internationalen Tag der Hauswirtschaft am 21. März. An jedem dieser Tage wird an die noch bestehenden Ungerechtigkeiten erinnert und deren Beseitigung gefordert.

Und zu guter Letzt ist der Marienkäfer ein Glückssymbol. Auch hier besteht eine Gemeinsamkeit: Die Mitglieder im DEF fühlen sich in der Regel glücklich und lebenszufrieden, wie eine Mitgliederbefragung unlängst ergeben hat.

Katharina Geiger

Lesetipp

Demokratie – Streiten, Lernen, Leben

Das aktuelle Themenheft des Evangelischen Literaturportals

Es ist offensichtlich wieder notwendig, sich mit den demokratischen Grundlagen unserer Gesellschaft zu befassen. So schreibt der Kulturbearbeiter der EKD Dr. Johann Hinrich Claussen in seinen einleitenden Gedanken. Das aktuelle Themenheft will einen Beitrag dazu leisten, sich den Fragen nach Demokratie, Toleranz und Menschenrechten neu zu stellen.

Im 64 Seiten starken Empfehlungsheft werden 60 Bücher für Erwachsene und 40 für Kinder- und Jugendliche vorgestellt: „Worin liegt der Wert der Demokratie?“, „Warum ist es so schwer, sich produktiv zu streiten?“, „Kann ein Christ sich aus politischen Fragen heraushalten?“. Auf diese Fragen suchen die vorgeschlagenen Bücher Antworten. Es geht aber auch um die Strategien der neuen Rechten, Antisemitismus und biografische Berichte (z. B. zum Thema Heimat). Neben Sachbüchern wurden auch empfehlenswerte Romane, Bilderbücher und erzählende Kinder- und Jugendbücher aufgenommen.

Das Heft kann für 2 € inkl. 7 % MwSt. zzgl. Versandkosten bestellt werden:

Evangelisches Literaturportal e.V., Bürgerstraße 2a,
37073 Göttingen

Mail: info@eliport.de / Internet: www.eliport.de

Das Evangelische Literaturportal ist der Dachverband der evangelischen öffentlichen Büchereien. Er gibt Buch- und Hörbuchempfehlungen für einen großen Nutzerkreis, für Bibliotheken und Gemeinden, Kitas und Schulen ebenso wie für Familien, Eltern und interessierte Leserinnen und Leser.



Neues aus dem „Muki“ Haus für Mutter und Kind – immer in Bewegung!

Im November fand wie jedes Jahr die Mitgliederversammlung des Freundeskreises Haus für Mutter und Kind statt. Mitgliedsfrauen und Interessierte aus den Ortsverbänden und Anschlussvereinen aus ganz Bayern - von Aschaffenburg bis Bad Reichenhall - machten sich auf den Weg nach Fürth. Sie wurden informiert, was in dieser eigenständigen Einrichtung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V. im vergangenen Jahr angeboten wurde, wo Gestaltungspotentiale in der Betreuung von jungen Müttern und ihren Kindern, aber auch Probleme waren. Es wurde in den Berichten deutlich, dass in den betreuten Einzelwohnungen, in den vier Außenwohngruppen, in Appartements und in der Kindertageskrippe wichtige Hilfe zur Selbsthilfe betrieben wird.

Damit die Einrichtung aber auch über das Jahr 2020 hinaus - nach dem rentenbedingten Dienstende des langjährigen Heimleiters Popp und seiner Stellvertreterin, der pädagogischen Leitung Frau Schmidt - hauptberuflich-professionell im Sinne des DEF geführt werden kann - bei gleichzeitiger ehrenamtlicher Aufsicht, wurde die Satzung geändert. So wurde einstimmig beschlossen, dass nach der nächsten Mitgliederversammlung am 12. Mai 2020 die Einrichtung von einem Geschäftsführenden Vorstand (= hauptberufliche Heimleitung und Stellvertretende Heimleitung) geleitet werden soll, dem ein fachkompetenter ehrenamtlich tätiger Verwaltungsrat vorsteht. Dieses Modell haben sich schon viele sozial-diakonische Einrichtungen gegeben und arbeiten damit sehr erfolgreich.

Am Ende konnten sich die Anwesenden beim Besuch in der Kinderkrippe ein Bild machen, wie in dieser Einrichtung ganz praktisch gearbeitet wird: Sie erlebten die ganz Kleinen singend und tanzend. Dabei lernen die Kinder spielend zu sprechen und auf andere Kinder zu achten – angeleitet von einem der beiden ausgebildeten Musiklehrer im Haus. Deren Angebote reichen im Haus von Tanz und Bewegung, Singen, Sprechen und Instrumentalspiel. Zum einen geschieht dies regelmäßig für Mütter mit deren Kindern und zum anderen werden Sing- und Tanzübungen immer wieder in den Tagesablauf der Kinderkrippe eingebunden. Und dies konnten die anwesenden Frauen sehr gut beobachten. (Bild siehe Hefrückseite)

Katharina Geiger



100 Jahre und kein bisschen leise In Altdorf, Aschaffenburg und Hof wurde gefeiert!

Der Herbst 2019 hatte es in sich - gleich drei Ortsverbände in Bayern luden zu ihrem 100-jährigen Bestehen ein. Das ist kein Zufall. Denn vor 100 Jahren, nach dem verlorenen 1. Weltkrieg und dem Ende der Monarchie, in einer unsicheren Zeit und in der ungewohnten Demokratie - Frauen durften erstmals wählen! - haben evangelische Frauen beschlossen, den Deutschen Evangelischen Frauenbund in Altdorf und Aschaffenburg zu gründen und damit Teil eines deutschlandweiten Frauenverbandes zu werden. Im gleichen Jahr machten sich Hofer Frauen auf, in der „Evangelischen Frauenhülle“ konkret die soziale und finanzielle Not der Familien zu lindern. Aber schon bald schlossen sich die Hofer Frauen auch dem DEF an.

Überall machten sich also 1919 Frauen fit für die „Pflichten“, die sie nun durch das errungene Wahlrecht hatten: Sie wollten eigenverantwortlich, emanzipiert und evangelisch in der Kommune wirken und aufgeklärt und wissend sich einmischen in der jungen und anfangs ungeliebten Demokratie. Daneben gab es durch den verlorenen Krieg viel Elend, das diese evangelischen Frauen lindern wollten. Sie packten an und wurden aktiv!

Dieser Mut und diese Entschlossenheit zeichnet den DEF auch heute noch aus: Mitglieder des Frauenbundes werden in Zeiten der gesellschaftlichen Veränderungen aktiv, um die sichtbare und weniger sichtbare Not der Mitmenschen zu lindern, Missstände aufzuzeigen und pragmatische Lösungen zu finden. In jeder Epoche des 100-jährigen Bestehens gab es unterschiedliche Herausforderungen und Aufgaben in den jeweiligen Orten.

Gefeiert wurde das 100-jährige Bestehen sehr unterschiedlich, aber immer würdevoll:

In **Altdorf** begann der Festakt mit einem Gottesdienst und einer Predigt der Landesvorsitzenden Inge Gehlert. Beim anschließenden Empfang begrüßte die 1. Vorsitzende Tine Seichter Gäste und Mitglieder mit Sekt und Häppchen. Eine Ausstellung zur Geschichte des Frauenbundes in Altdorf umrahmte die Grußworte

Bild oben: in Altdorf, Bild unten: in Aschaffenburg



der DEF-Bundesvorsitzenden Dietlinde Kunad und einer Vertreterin der Kirchengemeinde.

In **Aschaffenburg** begann das Jubiläum ebenfalls mit einem Festgottesdienst, geleitet vom Mitglied Pfarrerin Arnold-Geissendörfer. Die 1. Vorsitzende Barbara Jacob konnte zahlreiche Gäste – auch von anderen Ortsverbänden – begrüßen. Das anschließende Frauenmahl wurde von Schirmherrin Christina Scheel eröffnet, auch sprach der Oberbürgermeister sehr persönliche Grußworte. Zwischen den Gängen referierten die Aschaffener Gleichstellungsbeauftragte Dr. Hiltrud Höreth, die Landesvorsitzende und Aschaffener 2. Vorsitzende Inge Gehlert und die DEF-Geschäftsführerin Katharina Geiger.

In **Hof** begann die Feierlichkeit mit einem von Dekan Günter Saalfrank geleiteten Festgottesdienst, in dem Regionalbischöfin Dorothea Greiner die Predigt hielt. Im anschließenden Empfang wurden durch die Grußworte des Oberbürgermeisters, des Vertreters der Diakonie und der Geschäftsführerin des DEF-Landesverbandes die große Wertschätzung dieses sozialen Engagements deutlich. Im Anschluss daran gab die 1. Vorsitzende Ilse Innmann einen Rückblick über die 100-jährige Geschichte. Darüber hatte sie auch eine Ausstellung gestaltet, die in der Kirche ausgestellt wurde.

Gemeinsam hatten diese Feierlichkeiten zum jeweiligen 100-jährigen Bestehen, dass sich egal wo immer DEF-Frauen mal im Stillen, aber auch mal lautstark und für die Kommune und Gemeinde sichtbar für ihre Mitmenschen engagierten – je nachdem, wo und wie es nötig war. Und genauso wurde deutlich, dass auch in Zukunft Frauen eine verlässliche Gemeinschaft suchen, in der sie ermutigt werden, aktiv zu sein, Freundschaften zu finden und Vertrauen zu genießen – der DEF als eine „sorgende Gemeinschaft“ von Frauen für Frauen kann ihnen dies alles auch in Zukunft bieten.

Katharina Geiger

Feierlichkeiten in Hof



Aus der Praxis



Floß: Kreuzchen setzen für die Kandidatinnen: Appell an die Solidarität der Frauen

„Kandidatinnen unterstützen und dann auch wählen, um den Frauenanteil in Parlamenten und Parteien zu erhöhen.“ Diesen Appell richtete Bettina Marquis an Mitglieder des Evangelischen Frauenbunds Floß. Sie waren in Surrers Radlhütte eingekehrt und lauschten aufmerksam dem Vortrag der Bildungsreferentin des Deutschen Evangelischen Frauenbunds, Landesverband Bayern. Ihr Thema: 100 Jahre Frauenwahlrecht.

Zunächst stärkten sich die Teilnehmerinnen bei einem Frühstück, bevor sich ihre Aufmerksamkeit auf Bettina Marquis richtete. Heute sind es bereits 101 Jahre, dass durch den Rat der Volksbeauftragten das Frauenwahlrecht geschaffen wurde“, informierte sie die Zuhörerinnen. „Dafür haben die Frauen in Deutschland und der ganzen westlichen Welt über Jahrzehnte hart gekämpft.“ Ohne den Ersten Weltkrieg und dessen Ende in einer Revolution hätte es wohl noch länger gedauert bis die Frauen das aktive und passive Wahlrecht erlangt hätten.

Über 80 Prozent der Frauen beteiligten sich an den ersten Wahlen im Januar 1919, erfuhren die Frauenbund-Mitglieder. Als erste Frau ergriff damals die Sozialdemokratin und AWO-Gründerin Marie Juchacz das Wort und stellte fest, dass die Frauen den Männern nicht etwa Dankbarkeit schuldig seien. Vielmehr habe man ihnen das Recht bislang vorenthalten. Die Referentin beleuchtete die aktuelle Situation bei den Frauenanteilen in den Parteien und Parlamenten und stellte die Frage, was die Frauen heute dagegen tun könnten. Die Antwort war eindeutig: Kandidatinnen unterstützen und sie dann auch wählen. Die Kommunalwahl 2020 biete die nächste Gelegenheit.

Christa Riedel



Schwabach: Rokokokirche und mittelalterliche Stadt

Bei herrlichstem Sonnenschein und herbstlicher Laubfärbung unternahm der Ortsverband Schwabach des Deutschen Evangelischen Frauenbundes eine Studienfahrt nach Nördlingen. Das erste Ziel war noch auf dem Weg die Wallfahrtskirche Maria Brunnlein in Wemding. Die Rokokobasilika entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts über einer Vorgängerkapelle und ist ein Quellheiligtum, da dort ein „Brunnlein“ zutage tritt. Um dieses und eine Marienfigur des 17. Jahrhunderts herum bildete sich eine Wallfahrt, deren Anwachsen bald einen Rokoko-Neubau erforderlich machte. Berühmt ist er vor allem für seine Deckengemälde von J.B. Zimmermann und Sohn. Nach der Besichtigung der Kirche hielt die Schwabacher DEF-Vorsitzende Johanna Drechsel eine kleine Andacht mit dem Lied „Lobe den Herren“ und im Anschluss daran einem stillen Gebet.

Danach ging es nach Nördlingen zum Mittagessen im „Sixtenbräu“, wo Elisabeth Strauß, 1. Vorsitzende des DEF-Ortsverbandes Nördlingen, die Gäste begrüßte. Um 14 Uhr folgte in zwei Gruppen eine hochinteressante Führung durch das spätmittelalterliche Städtchen, das fast unverändert erhalten ist: Eine komplett erhaltene Stadtmauer, Handwerkshäuser, die Pfarrkirche St. Georg sowie der 90 m hohe Turm, im Volksmund „Daniel“ genannt. Danach ging es zur wohlverdienten Kaffeepause in das Altstadtkafee oder es gab Zeit zur freien Verfügung, z. B. dem Begehen der Stadtmauer, bevor wieder die Heimfahrt angetreten wurde.

Johanna Drechsel

Von links: Stellvertretender Landrat des Landkreises Donau-Ries, Reinhold Bittner, Albert Strauß, Bezirksrat Peter Schiele, Bezirkstagspräsident Martin Sailer, Elisabeth Strauß, Nördlingens Oberbürgermeister Hermann Faul und Laudatorin Gertrud Kreutmayr, Leiterin der Sozialverwaltung des Bezirks Schwaben.



Daniel Beiter/Bezirk Schwaben.

Rothenburg: Die Augen für die Bedeutung des DEF geöffnet

„Frauen gestalten Demokratie“, unter diesem Motto fand in Hannover die Jubiläumsveranstaltung zur 120-jährigen Gründung des DEF statt. Zehn Frauen aus dem Ortsverband Rothenburg nahmen an dieser Tagung teil. Der Nachmittag des Ankunftstages diente der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes im Stephansstift in Hannover. Am Samstag, 19.10., folgte nach dem Festgottesdienst in der Marktkirche im gegenüberliegenden Rathaus ein Festempfang unter dem Motto: „Frauen gestalten Demokratie“. Die Bundesvorsitzende Dietlinde Kunad nahm zahlreiche Grußworte aus Politik und Gesellschaft entgegen. Sie führte souverän und wegweisend durch das gesamte Tagungsprogramm und öffnete den Anwesenden aus ganz Deutschland die Augen für die Bedeutung des DEF in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Leider musste sie auch den Mitgliederschwund innerhalb des Vereins ins Blickfeld rücken, denn zahlreiche Ortsverbände wurden aufgelöst, andere ruhen, weil sich keine Vorstandsfrauen mehr finden lassen, die im Ehrenamt die Aufgabe der Führung und Leitung in Verantwortung für sich und andere übernehmen wollen. Dabei ist Demokratie der Stoff, der jede Gesellschaft zusammenhält, die Respekt vor der Lebensleistung eines jeden Menschen vermittelt. Demokratie schafft erst die Rahmenbedingungen und Grundlagen für ein gegliedertes, friedliches Zusammenleben unter den Generationen.

Agnes Heinitz



Nördlingen: Eine hervorragende Botschafterin des stillen Ehren- amts im Lande – Elisabeth Strauß mit Ehrenamtspreis ausgezeichnet

Mit dem Ehrenamtspreis „Miteinander“ des Bezirks Schwaben wurde 2019 von den Jurymitgliedern auch eine Einzelpersonlichkeit aus Nördlingen gewürdigt: „Es gibt Menschen, die sind, wenn es irgendwo zwick, wenn Not am Mann ist, wenn helfende Hände fehlen, einfach immer da. Die packen an, die helfen aus, auf die kann man sich verlassen“, betonte Jurymitglied Gertrud Kreutmayr, Leiterin der Sozialverwaltung des Bezirks Schwaben, in ihrer Laudatio. „So eine Frau ist Elisabeth Strauß aus Nördlingen, die wir heute für ihr persönliches Engagement auszeichnen.“ Selbst aus einer großen Familie stammend, sei es für Elisabeth Strauß immer selbstverständlich gewesen, nicht nur für die eigenen zwei Kinder, sondern auch für andere da zu sein. Auf eigene Kosten bildete sie sich zur Pflegemutter weiter: In 36 Jahren hat sie 55 Kinder bei sich aufgenommen, manche blieben dauerhaft, einige nahmen ihren Namen an, „alle gehörten einfach mit zur Familie.“ Zusätzlich zu diesem Engagement begann Elisabeth Strauß vor mehr als zwanzig Jahren, sich im Vorstand des Deutschen Evangelischen Frauenbundes zu engagieren, was zu weiteren Ehrenämtern führte. Lag der Schwerpunkt des Engagements zunächst bei der Aufnahme von Kindern in schwierigen familiären Situationen, so galt ihre Aufmerksamkeit später Erwachsenen mit problematischen Lebenslagen. So ist ihr Name eng mit der Gründung des Frauenhauses Donauwörth verbunden. Heute setzt sie sich vor allem vielfach für ältere Menschen ein. Unter anderem ist Elisabeth Strauß Vorsitzende des Seniorenbeirates in Nördlingen, ein Amt, bei dem sie natürlich auch ganz praktisch mit anpackt, sei es beim wöchentlichen Mittagstisch, sei es, indem sie Fahrdienste übernimmt.

„Obwohl Elisabeth Strauß im Juni dieses Jahres ihren 70. Geburtstag feierte, denkt sie nicht daran, in ihrem ehrenamtlichen Engagement nachzulassen“, betonte Gertrud Kreutmayr. Aber auch darin sei Elisabeth Strauß eine hervorragende Botschafterin für das stille Ehrenamt im Lande. Für ihren lebenslangen Einsatz gebühre Elisabeth Strauß großer Dank.

Pressemitteilung des Bezirks Schwaben



Schweinfurt: Adventsfeier und Verabschiedung von Heike Gröner

Anlässlich seiner Adventsfeier verabschiedete der Evangelische Frauenbund Schweinfurt Heike Gröner feierlich aus dem Amt der 1. Vorsitzenden. Über 25 Jahre leitete sie mit enormem Engagement ehrenamtlich die größte DEF-Gruppe in Deutschland mit zeitweise über 1000 Mitgliedern. Ihr besonderes Augenmerk gehörte in all den Jahren vor allem den Frauen und ihren Familien, die in Schweinfurt eine neue Heimat gefunden haben – sei es aus den ehemaligen GUS-Staaten oder aus Kriegsgebieten. In seiner Verabschiedung nahm Dekan Oliver Bruckmann mit dem Bild „Herbergssuche“ darauf Bezug.

Als Zeichen des Danks und Ausdrucks der Wertschätzung für ihren Einsatz im Dienste des Nächsten überreichte Pfarrer Jochen Keßler-Rosa, Vorsitzender des Diakonischen Rates Bayern und Vorstand der Diakonie Schweinfurt, ihr das goldene Kronenkreuz der Diakonie Deutschland. Ebenso übergab er ihr in seiner Funktion als Interimsvorsitzender des Frauenbundes in Schweinfurt zusammen mit seiner Stellvertreterin, Rosemarie Seßner, die Urkunde als Ehrenvorsitzende. Die über 280 Frauen (und einige Männer) gratulierten Heike Gröner mit stehendem Applaus. Oberbürgermeister Sebastian Remelé sprach in seinem Grußwort ihr seine große Wertschätzung und Dankbarkeit für ihren unermüdlichen und beharrlichen ehrenamtlichen Einsatz aus. Den Dank des Deutschen Evangelischen Frauenbundes und die Anerkennung ihres enormen Engagements überbrachte Katharina Geiger, Geschäftsführerin des DEF-Landesverbandes. Musikalisch dankte der von Heike Gröner gegründete Chor „Harmonie“ für ihr immer offenes Ohr und Herz.

Wiltrud Wöbner beschrieb in ihrem bildreichen Rückblick auf 25 Jahre die vielen Aktivitäten, Initiativen, Kurse und Orte der Begegnungen, die von Heike Gröner initiiert, geleitet und ausgebaut wurden. Diese standen und stehen immer unter dem Leitspruch „Gemeinsam Gutes tun“.



Ausstellung

Alles unter einen Hut!? Lebenslagen und Lebensfragen von Frauen zwischen Schulzeit und Alter Wanderausstellung aus Memmingen – ein Projekt des Frauennetzwerks und der Gleichstellungsbeauftragten

Konfliktlinien in der Gesellschaft verlaufen heute kaum noch zwischen den Geschlechtern. Die Gleichberechtigung gilt als gelungen! Ist das tatsächlich so? Wie bringen Frauen alles unter einen Hut: Ausbildung, Beruf, Liebe, Geld, Familie, Sicherheit, persönliche Bedürfnisse? Die Ausstellung beleuchtet Existenzfragen von Frauen zwischen Mutterschaft und Minijob, Care-Aufgaben und Karriere – entlang von Lebensläufen.

Frauen sind die Mehrheit – gerade deshalb müssen sie informiert sein. Diese Ausstellung möchte sie dabei unterstützen.

Wenn Sie Interesse haben, die Wanderausstellung in Ihren Ortsverband zu holen – vielleicht in Kooperation mit der regionalen Gleichstellungsbeauftragten – wenden Sie sich für Details bitte an

Ursula Winkler M. A.

Bodmanstr. 10, 87435 Kempten

Telefon: +49 0160 50 20 900

urs_winkler@web.de,

www.winklerkultur.wordpress.com

Siehe auch folgenden Link:

<https://frauen.memmingen.de/aktuell/single-news-mm-frauen/news/detail/News/wander-ausstellung-alles-unter-einen-hut-kontakt-fuer-den-verleih.html>





Bücher Tipps

von Marianne Jauernig-Revier,
Schweinfurt



Janet Lewis: *Die Frau, die liebte*

Dieser außergewöhnliche Roman, dazu ein literarisches Juwel - ist ein spannendes Buch, das von einem der berühmtesten Justizfälle Frankreichs aus dem 16. Jahrhunderts berichtet.

Doch was ist geschehen? Im Mittelpunkt stehen Bertrande und der gleichaltrige Martin Guerre, die im Alter von nur elf Jahren miteinander verheiratet werden. Beide entstammen wohlhabenden Bauernfamilien in der Gascogne. Um nach einem heftigen Streit mit seinem gebieterischen Vater der Strafe zu entgehen, verlässt Martin das Anwesen und damit auch seine Frau und den kleinen Sohn, aber er verspricht wiederkommen.

Über Jahre herrscht Ungewissheit, ob er noch lebt, denn es kommt kein Lebenszeichen von Martin. Auch nach dem Tod seines autoritären, strengen Vaters meldet er sich nicht, obwohl er nun der alleinige Herr über das Gut wäre.

Die jetzt 30-jährige Bertrande hat die Hoffnung schon fast aufgegeben, da steht plötzlich ein Mann auf dem Hof - Martin ist zurückgekehrt! Groß ist die Freude bei seinen Schwestern, keine Zweifel entstehen, alle erkennen ihn wieder. Fast acht Jahre hat sich seine Frau gesehnt, hat gebangt und ihm gezürnt, dass er sie mit allen Pflichten allein ließ. Sie war weder Witwe noch frei gewesen, und jetzt endlich kann sie ihre Liebe wieder leben. Der inzwischen zehnjährige Sohn weicht dem Vater nicht mehr von der Seite und das Gut blüht auf. Der Mann weist alle Narben und auch Zahnlücken auf, die von Martin bekannt sind, doch sein Wesen hat sich sehr verändert. Er zeigt sich viel freundlicher und verständiger, als es seine Frau von früher in Erinnerung hatte. Nach dem Glücksgefühl der Rückkehr tauchen bei Bertrande Zweifel auf. Ist das derselbe Mann, der sie vor acht Jahren verlassen hat? Wer oder was konnten seinen Charakter so sehr verändern? In einem ungeheuren Spannungsbogen gelingt es der Autorin, die Verunsicherung von Martins Frau verständlich zu machen, die, um ihre Zweifel auszuräumen, eine richterliche Untersuchung erzwingt.

Der kraftvolle und eindringliche Roman zeichnet eine der stärksten Frauenfiguren der Literatur. Er wirft die Frage nach Wahrheit und Moral auf, und ob man manchmal nicht besser seinen Gefühlen trauen sollte. Ein Buch, das bei aller Spannung zum Nachdenken anregt.

dtv-Verlag, ISBN 978-3-423-28155-3, 18,00 €



Robert Seethaler: *Das Feld*

„Es war der älteste Teil des Paulstädter Friedhofes, der von vielen nur das Feld genannt wurde“. Fast jeden Tag kommt ein alter Mann vorbei, schlendert zwischen den Gräbern umher und setzt sich auf eine Holzbank, um den Stimmen der Toten zu lauschen. Was sie erzählen, ist ein Geflecht von Schicksalen. Es entsteht das Porträt einer Stadt und eine vielstimmige Gesamtschau auf das Leben. Eine bedrückende Lektüre? Mitnichten, denn was die Toten erzählen, ergibt in der Summe vielleicht so etwas wie eine Antwort auf die Frage, was das Leben ist.

Es geht um die letzten, die wichtigen Dinge, die sich nicht fassen lassen, die uns aber über das Leben hinaus beschäftigen. 29 ehemalige Bewohner des fiktiven Ortes Paulstadt, die nun alle tot sind, erzählen uns auf nur wenigen Seiten über das Wesentliche, ihre Suche nach dem Glück, über ihre richtigen oder falschen Entscheidungen. Oft keine weltbewegenden Dinge, aber für den Einzelnen doch von Bedeutung. Sie wohnen alle in der gleichen Stadt, ihre Wege kreuzen sich, manchmal voller Absicht, manchmal ungewollt. Damit sind erzählte Erinnerungen mit anderen Personen verbunden und es ergibt sich ein wunderbares Mosaik der Stadt und deren Bewohnern. Die Menschen treffen sich im Gemüseladen, der Metzgerei, dem Schuhgeschäft und in der Kneipe „Zum Goldenen Mond“. Der Journalist der Stadtzeitung kennt einige der Leute, die von ihrem Leben erzählen und was sie dabei beschönigen. Sie wollen vielleicht nicht wahrhaben, wie z. B. der Bürgermeister, der so manches anders oder besser hätten entscheiden können. Das Buch erzählt von Erinnerungen aus unspektakulären Situationen, dabei sind es weniger die außergewöhnlichen Vorkommnisse, welche die Menschen in Paulstadt prägen, dennoch sind es intensive Momente. Das zeigt sich z. B. in der zärtlichen Berührung eines nahen Menschen oder beim Anblick der Geliebten.

Vielleicht ist es das richtige Buch für unsere Zeit, denn Seethaler macht deutlich, dass die Fülle eines Lebens weniger von spektakulären Erlebnissen oder großen Reisen abhängt, sondern vom Wahrnehmen des Alltäglichen. Es lohnt sich, einmal innezuhalten und dieses Buch zu lesen - sich Gedanken machen, was uns wirklich ausmacht.

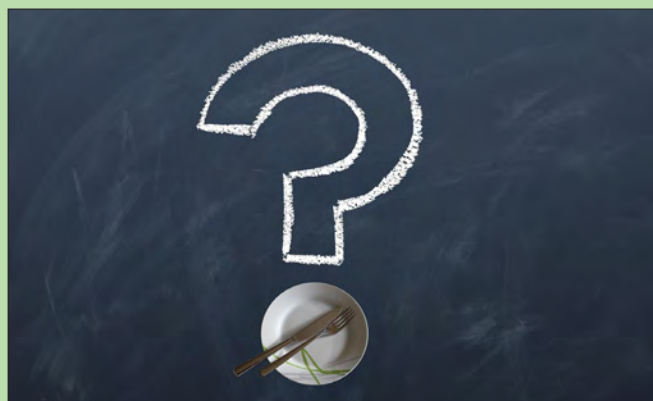
Hanser Verlag Berlin, ISBN 978-3-446-26038-2, 22,00 €

Hauswirtschaftliche Bildung **warum – jetzt?!**

In vielen Gesprächen mit Menschen unterschiedlichen Alters, aber mit jungem Alter besonders, stelle ich immer größer werdende Lücken der hauswirtschaftlichen Bildung fest. Vielleicht haben Sie auch schon diese Feststellung gemacht? Im Fernsehen wird gekocht, gebacken, die Werbung verspricht Wunderdinge beim Putzen und Waschen. Doch die grundlegenden Informationen und die richtige Umsetzung findet nicht mehr statt.

Da bin ich beim Einkaufen und erlebe eine Mutter mit fast erwachsener Tochter beim Einkauf von Kartoffeln. Gut, beide stellen fest, es gibt ja verschiedene Sorten. Aber die Mutter kann der Tochter nicht sagen, wofür die Kartoffeln - mehlig-festkochend oder vorwiegend festkochend oder festkochend - jeweils geeignet sind. Bitte, das ist nicht der erhobene Finger zur Mutter/Frau, weil sie es nicht weiß. Sie hat es halt auch nicht gelernt, sprich von irgendjemandem erzählt bekommen. Ähnliches gilt für Gemüse-, Fisch-, Fleisch- oder Geflügelfonds. Sündhaft teuer stehen die Gläser im Regal und wären einfach durch Kochen der minderwertigeren Teile selbst herzustellen. Kostet etwas Planung und Arbeit, kann aber fast nebenher geschehen. Weitere Beispiele: die vielen vorgefertigten Plätzchenteige oder Kartoffeln, geschält im Glas!

Weiter könnte ich auf die vielen Putz- und Waschmittel hinweisen. Alle werden fleißig genutzt, dann bitte noch Weichspüler am Schluss, weil es nur so gut duftet. Gleiches gilt für Haarshampoo, hinterher braucht es natürlich eine Haarkur. Wie sehr unsere Umwelt durch die vielen Zusatzstoffe belastet wird - damit das Waschpulver nicht klumpt und sich Cremes und Gels geschmeidig anfühlen - ich mag es gar nicht weiter ausführen. Es mangelt an hauswirtschaftlichem Wissen und Können. Nur damit kann Werbung Paroli geboten werden, nur damit können wir umweltbewusst einkaufen, Nahrung zubereiten, putzen und waschen – kurz nachhaltig leben und die Schöpfung bewahren. Hauswirtschaft ist eben mehr als nur Kochen!!



Quelle: Gerd Altmann auf pixabay.jpg

Die Gründe des Vergessens sind vielfältig. Bequemlichkeit mit Geld bezahlt, in vielen Fällen eben nicht mehr so „haushalten müssen“ - was sich in den letzten Jahren wieder umkehrt! Durch Berufstätigkeit Zeit für andere Wünsche als die „lästige“, weil täglich wiederkehrende Arbeit im Haushalt zu haben. Hauswirtschaft kann jede/r ist die landläufige Meinung - immer noch - und Frauen wissen sowieso, wie es geht - sonst sind sie eben keine „richtige“ Mutter/Ehefrau oder gar Frau! Pauschalurteile begegnen uns im hauswirtschaftlichen Bereich vermehrt – weil es eben der Alltag ist.

Solides hauswirtschaftliches Wissen und Können muss erlernt werden. Wie ein PC sich nur mit solidem Wissen effektiv bedienen lässt, was niemand bestreitet, genauso ist es mit der Hauswirtschaft. Fragt sich jetzt nur wo? Über YouTube im Ansatz, in den Schulen nur noch verpflichtend in der 7. Jahrgangsstufe der Mittelschulen, Volkshochschulkurse helfen weiter. Mein Wunschtraum wäre: in den Familien unterstützt bereits ab Kindergarten über alle Schularten hinweg bis in die 10. Klassen und viele Angebote für Familien. Dazu braucht es politischen Willen, einen Topf, aus dem das bezahlt wird, und die Personen, die dieses Wissen und Können haben und es gegen gerechte Bezahlung weitergeben.

Gerne würde ich mit Ihnen das Thema „Effektive hauswirtschaftliche Bildung“ diskutieren. Schreiben Sie an den DEF/an die AEH Ihre Sicht des Themas. Vielleicht haben Sie auch eine Lösung? Kommen wir ins Gespräch.

Hannelore Täufer

Zu erreichen unter hannelore.taeufer@web.de oder unter info@def-bayern.de

Neues aus den Verbänden BayLaH und BAG-HW

Herbstzeit ist Zeit der Delegiertenversammlungen. Die Delegierten des BayLaH trafen sich im Haus des DHB Netzwerk Haushalt im Herzen Augsburgs. Neben den protokollarischen Punkten wie Beschlussfähigkeit, Kassenprüfung, Jahresabschluss und Berichten ging es vor allem um eine Satzungsänderung und um die Neuwahl des Vorstandes.

Die neue Satzung soll in Zukunft auch die Mitgliedschaft von Nicht-Verbänden/Vereinen erlauben. Hier bin ich der Meinung: Wir müssen im hauswirtschaftlichen Bereich alle Kräfte zum Thema bündeln, um uns Gehör zu verschaffen.

Mit großer Erleichterung konnten die Delegierten einen neuen Vorstand wählen.

Außerdem sollten wir versuchen, auf allen Ebenen die Aufmerksamkeit von Ministerin Kaneber auf die Bedeutung der Hauswirtschaft zu lenken. Leider macht sich die Ministerin im Bereich der Hauswirtschaft rar; gerade im Bereich Nachhaltigkeit kann die Hauswirtschaft auf allen Ebenen einen großen Beitrag leisten.

Nähere/aktuelle Infos zum BayLaH: www.baylah.de oder 0821-153491.

Der BayLaH ist Mitglied im Deutschen Hauswirtschaftsrat geworden und wird dafür die Mitgliedschaft in der BAG-HW zum Jahresende aufgeben.

Leider konnten an der Delegiertenversammlung der BAG-HW in Frankfurt nur wenige Mitglieder teilnehmen, umso intensiver waren die Gespräche bzw. Informationen.

Die Neuordnung zur Hauswirtschafter/in wird wohl zum 1. August 2020 in Kraft treten. Auch die Bezeichnung Hauswirtschafter/in wird nach langer Diskussion bleiben.

Im 3. Ausbildungsjahr gibt es einen 16-wöchigen Schwerpunkt und auch die Digitalisierung wird breiten Raum einnehmen, um die Ausbildung hoffentlich zukunftsfähig auf den Weg zu schicken.



(v.li.) Angelika Wollgarten, Margarete Engel, Elke Bastian, Christine Hopf, Elisabeth Forster

Hier einige Termine, die für Sie interessant sein könnten:

- Landesleistungswettbewerb am 25./26. Januar 2020 in Mittenfels bei Straubing
- BAG-HW Jahrestagung des Fachausschusses Haushaltstechnik vom 5. bis 7. Februar in Nürnberg unter dem Motto „Klimaschutzziele: Was ist unser Beitrag?“
- DGH-Tagung 23. bis 25. September in Triesdorf. Weitere Informationen finden Sie unter www.dghev.de/termine/tagungen-und-terminel/

Gertraud Gräbel

BayLaH = Bayerischer Landesausschuss für Hauswirtschaft
BAG-HW = Bundesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft

Veranstaltung:

*„Ich bleib daheim
und kauf da ein....“*

15. Februar 2020 in München

Gemeinsamer Studientag der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) des DEF.

Auf diesem Studientag sehen wir uns das Online-Einkaufen einmal aus fachlicher Sicht an: Medienexpertinnen und Hauswirtschafterinnen geben Informationen und Hintergründe, Rechtsberatung bei Problemen und praktische Tipps, wie man zuhause nicht nur online einkaufen, sondern auch nachhaltig wirtschaften kann. Sie können es selbst erleben und ausprobieren.

Weitere Informationen und Anmeldung unter bildung@def-bayern.de

AEH-Mitgliederversammlung in Schwabach

Zahlreiche Anmeldungen und beste Stimmung waren die äußerlichen Zeichen für ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl in der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) – Förderkreis in Bayern bei ihrer jährlichen Mitgliederversammlung, die diesmal in Schwabach stattfand, und zwar am Marktplatz im historischen Gasthaus „Goldener Stern“, in freundlicher und gepflegter fränkischer Gastlichkeit.

Dass dieser der Platz der Abfassung der von Melancthon selbst vermittelten „Schwabacher Artikel“ und somit eine originäre Stätte der Reformation war, konnten die geschichtsinteressierten Teilnehmerinnen auf einer Stadtführung durch Gerhard Ittner neben vielem Wissenswerten aus der Schwabacher Stadtgeschichte erfahren. Die Betrachtungen führten bis in die Zeit der fränkischen Landnahme zurück und konnten durch das Patrozinium der Stadtkirche St. Martin ebenso wie durch die Dialektforschung erhärtet werden. Der Weg führte auch hinauf zur Franzosenkirche, die für die religiöse Toleranz und die Aufnahme hugenottischer Flüchtlinge durch die brandenburgisch-ansbachischen Markgrafen steht. Der Weg führte auch zum Spital und hinunter an die Schwabach. An den Rundgang schloss sich eine Kirchenführung in der Stadtkirche an.

Die Mitgliederversammlung wurde von Gertraud Gräbel, 2. Vorsitzende der AEH, in Vertretung der Vorsitzenden Susanne Gast geleitet. Die Berichte aus den aktiven Arbeitsgruppen der AEH stießen auf reges Interesse. Gertraud Gräbel berichtete selbst von den Gremien, in denen Hauswirtschaft nach vorne gebracht wird, vor allem Bayerischer Landesausschuss für Hauswirtschaft (BayLaH) und Deutscher Haus-



wirtschaftsrat. Dessen großer Kongress in Berlin, an dem auch AEH-Vertreterinnen teilnahmen, wurde gemischt bewertet.

Der BayLaH hat einen neuen Vorstand gewählt. Als großen Erfolg sieht der BayLaH an, dass hauswirtschaftliche Führungskräfte dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege nach der Erprobung nun fest als gleichwertig qualifiziert für Heimleitungen gelten.

In Bayern gab es 2019 53 neue MeisterInnen der Hauswirtschaft, die Meisterfeier in Ansbach diente zugleich als Forum der Hauswirtschaft. 20 PrüfungsabsolventInnen der verschiedenen hauswirtschaftlichen Fortbildungsberufe gewannen Preise.

Die AEH setzte ihre sonst starke Beteiligung am Johannitag in Triesdorf dieses Jahr aus. Zwar erreichte man mit den sorgfältig geplanten Themen und Aktionen dort immer viel Publikum, das erhoffte Interesse am Verband und einer Mitgliedschaft ist aber leider ausgeblieben, wie Marianne Gast-Gehring als Leiterin des AEH AKs Triesdorf berichtete.

Doris Wunder-Galliwoda berichtete von der kirchlichen Umweltarbeit und gab ein von ihr zusammengestelltes Merkblatt „Maßnahmen für ein besseres Klima“ heraus, das effiziente und leicht durchzuführende Verbesserungen aus den Bereichen Gebäude, Mobilität, Beschaffung und effiziente Geräte beinhaltet. Auf die Bewusstseinsbildung wird besonderer Wert gelegt.

Christa Gampl berichtete aus dem AEH AK Pappenheim, der in diesem Jahr die Seminare „Fasten“ und „Nüsse“ durchgeführt hat. Die Verlegung des Seminars auf ein Wochenende im Frühjahr brachte nicht den erhofften Erfolg, dass sich neue Teilnehmerinnen ergeben hätten. 2020 werden wieder zwei Seminare durchgeführt, das erste am 18. bis 20. März zum neu- >>



>>

en Jahresthema des DEF „Zukunft gestalten - kreativ nachhaltig“. Es heißt „17 Ziele für die Welt“, und es wird dabei neu intensiv mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) zusammengearbeitet. Eine weitere solche Zusammenarbeit mit der Medientochter des DEF stellt auch das am 15. Februar 2020 in München stattfindende Tagesseminar zum Thema Online-Einkaufen dar: „Ich bleib daheim und kauf' da ein.“ Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis stellte das Programm vor, das eine vielversprechende Mischung aus Wissen und Praxis bietet. Es umfasst einen Digital-Stammtisch ebenso wie ein Ausprobieren verschiedener Einkaufsportale im Netz und praktische Anwendung.

Lydia Klein gab für den AK Verbraucherbildung einen Bericht über die vielfältigen Aktivitäten der Verbraucherzentrale Bayern, die 2019 ihren 60. Geburtstag feiern kann. Dies wird im Dezember mit einem Staatsakt in der Residenz in München gewürdigt. Momentan hochaktuell ist aus der Finanzberatung das Thema „Kündigung von gut verzinsten Sparverträgen durch Banken und Sparkassen“. Die VZ Bayern ist nun auf 88 Finanzberater gewachsen. Sie konnte auf ihrer Jahreshauptversammlung 2019 auch wieder ein neues Mitglied aufnehmen. War es im Vorjahr der BUND gewesen, so diesmal die Schuldner- und Insolvenzberatung Bayern. Sehr gut läuft nach wie vor die Wanderausstellung „Rette die Welt – wenigstens ein bisschen“. Neu

hinzugekommen ist eine Ausstellung über Einweg- und Mehrwegverpackungen mit vielen Tipps zur Reduzierung oder Vermeidung von Plastikabfall.

Ergänzend zu ihrem Bericht stellte Dr. Bettina Marquis das Programm Verbraucherbildung Bayern am Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz vor und die Themen und Veranstaltungen, die im DEF als Stützpunkt Verbraucherbildung Bayern in München und anderen Orten gelaufen waren – neu im Programm ist zum Beispiel das Vorsorgethema „Digitaler Nachlass“. Sie ermutigte dazu, eine Veranstaltung von „Verbraucherbildung Bayern“ mit ins lokale Programm aufzunehmen.

Einen großen Erfolg hatte Hannelore Täufer zu vermelden, denn ihr erstmals in Roth-Pfaffenhausen angebotener Studientag „Plastikfrei leben“ war sehr gut besucht von Frauen allen Alters. Die Referentinnen waren gut angekommen, auch die Mischung aus Vortrag und praktischem Tun. Hannelore Täufer arbeitet schon an einem neuen Seminar in Roth 2020.

Auf der Mitgliederversammlung wurde sichtbar, wie viel Arbeit in Gremien, auf Veranstaltungen und bei deren Planung in der AEH das ganze Jahr über geschehen ist. Die Ideen für das kommende Jahr lassen auf wieder ein gutes Jahr mit spannenden Entwicklungen und Veranstaltungen hoffen!

Bettina Marquis

60 Jahre zum Wohl der Allgemeinheit – Verbraucherzentrale Bayern feiert Jubiläum



Das Logo der Verbraucherzentrale Bayern zeigt im Jubiläumsjahr zu ihrem 60. Geburtstag einen Spruch, der manch einem der jährlich vielen tausend Ratsuchenden gewiss aus dem Herzen spricht: „Die frag ich“. Seit 60 Jahren berät sie Menschen in Bayern, die mehr über Produkte oder Dienstleistungen erfahren möchten als in einem Prospekt steht, die als Konsumenten und Konsumentinnen den Kürzeren gezogen haben oder die sich vor einer größeren Anschaffung gründlich und neutral informieren wollen. Solide und vertrauenswürdige Information, das ist, was Verbraucherinnen und Verbraucher seit Jahrzehnten schätzen.

Hohes Lob gab es für diese Leistungen von Bayerns Staatsminister Thorsten Glauber. Er richtete für die Verbraucherzentrale Bayern den Festakt im Kaisersaal der Residenz in München mit nachfolgendem Staatsempfang aus. In seiner Ansprache unterstrich er den großen Nutzen der neutralen Beratungsarbeit für die Bürgerinnen und Bürger und lobte die bestehende Partnerschaft im Verbraucherschutz. Das Lob schloss die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ein und galt

besonders auch der Verwaltungsratsvorsitzenden Lydia Klein, die dort die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) vertritt.

Marion Zinkeler, Vorstand der VZ Bayern, setzte in ihrer Rede Meilensteine der Entwicklung der Verbraucherzentrale mit der Geschichte der Bundesrepublik in Beziehung und zeigte die Leistungen in der Gegenwart auf.

Damit war man auch schon bei dem Thema der von BR-Journalistin und Verbraucherschutzspezialistin Gabriele Dunkel moderierten Podiumsrunde, an der neben dem Staatsminister und Marion Zinkeler auch der Konsumforscher Dr. Lucas Stich von der LMU München und der Futurist Sven Göth teilnahmen. Die Eröffnungsfrage, wer sich denn einen Gesundheitschip in die Hand transplantieren lassen würde, gab gleich den Einstieg zu einer lebhaften Diskussion über die zu erwartenden Chancen der Digitalisierung und ihre beträchtlichen Risiken im Datenschutz.

Die AEH als einer der 13 Gründungsmitglieder gratuliert der Verbraucherzentrale Bayern aufs herzlichste.

Nachlese zum Studientag

Plastik frei leben – in kleinen Schritten



Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) unter der Leitung von Hannelore Täufer hatte eingeladen und 20 Frauen und ein Mann versammelten sich am 16. November im Evangelischen Gemeindehaus in Pfaffenhofen (Roth) zum Thema: „Plastikfrei leben – mit kleinen Schritten“.

Am Vormittag teilte Andrea Tonkel aus Roth ihre Erfahrungen zu Leben ohne Plastik mit. Das geschah sehr kurzweilig. Viele konkrete eigene Erfahrungen der Referentin und eigene „bereits gegangene kleine Schritte“ der Teilnehmenden erweiterten die Palette der Alltagsumsetzung.

Den Einstieg gestaltete Andrea Tonkel mit einem Aha-Erlebnis. Ein Naturjoghurt, natürlich aus dem Glas, wurde in ein Gefäß, darin ein Sieb mit einem Leinentuch ausgelegt, gegossen. Das Tuch wurde über dem Joghurt eingeschlagen und das Ganze in den Kühlschrank gegeben. Drei Stunden später verkosteten die Teilnehmenden einen leckeren Frischkäse, der mit Schnittlauch angereichert war. Der Frischkäse kann je nach Gusto süß oder pikant, mit Gewürzen, Kräutern oder auch als Kuchen weiterverarbeitet werden. Aus der abgetropften Molke entsteht mit Hilfe von Zitronensäure Putzmittel. Das ist pure Nachhaltigkeit.

Andrea Tonkel legte auch Wert auf die Tatsache, dass jetzt keinesfalls alle Gegenstände aus und mit Plastik weggeworfen werden sollen. Gerade Plastik-Gefäße zum Aufbewahren hat jede Person im eigenen Haushalt. Doch bei einer Neuanschaffung macht das Material Glas, Metall oder Porzellan Sinn, so Tonkel.



Plastik zu vermeiden ist bei der gesamten Körperhygiene ein leicht umsetzbares Ziel, indem Seifen in allen Duftvarianten statt Duschgel oder Shampoo gekauft wird. Und Cremes aus Metall- oder Glasgefäßen gibt es inzwischen wieder überall zu kaufen.

Dem Erfahrungsaustausch gab das gemeinsame Mittagessen nochmals Raum, bevor am Nachmittag die Kräuterpädagogin Margot Löffler aus Spalt praktisch vorführte, wie einfach und schnell Zahnpasta, Deo oder auch Shampoo hergestellt werden können. Dazwischen gab es viele Informationen zu den einzelnen Zutaten oder auch Möglichkeiten der Abwandlung. Entsprechende Rezepte wurden verteilt.

Die Teilnehmenden waren sich einig: Ein sehr informativer Tag, gefüllt mit Theorie und Praxis. Es könnte sein, dass bei einigen Anwesenden Weihnachtspresents aus dem Wissen dieses Tages entstehen und damit das Thema „Plastik frei leben – in kleinen Schritten“ in die Familien und den Freundeskreis weitergetragen wird. Die Umwelt wird es allen danken.

Hannelore Täufer

„Naturkosmetik selbstgemacht“

*vorgestellt beim Studientag
„Plastikfrei leben – mit kleinen Schritten beginnen“*



Wahre Schönheit kommt von innen. Nichts ist besser für eine gesunde Ausstrahlung als natürliche Pflege, ausgewogene Ernährung, viel Bewegung, Ruhe und Entspannung.

Natürliche Schönheits- und Körperpflege trägt viel dazu bei, gut auszusehen und sich wohl zu fühlen.

Vor allem eine vitaminreiche Ernährung erhält unsere Haut schön und gesund. Viele Vitamine sind Antioxidantien, die freie Radikale neutralisieren, die die Haut zerstören und sie altern lassen. Wichtig ist auch viel Trinken, am besten Wasser, Kräutertees oder gutes Mineralwasser. Alkohol, Nikotin und Koffein sind Feinde unserer Haut. Am besten meiden oder nur in geringen Mengen konsumieren.

Nachfolgend einige Rezepte der Referentin Margot Löffler, Kräuterpädagogin aus Spalt:

Kräuterzahnputzpulver

- 2 EL Natriumbikarbonat
- ½ TL fein gemahlenes Meersalz
- ¼ TL getrockneter und gemahlener Ingwer
- 3 Tropfen ätherisches Pfefferminzöl
- Etwas Minze

Minze waschen, sorgfältig trockentupfen und klein schneiden. Alle Zutaten mischen und pürieren. In einem luftdichten Behälter aufbewahren. ½ TL zum Zähneputzen verwenden.

(Natriumbikarbonat macht die Zähne weiß und erfrischt den Atem. Meersalz strafft das Zahnfleisch. Minze und Ingwer bekämpfen Bakterien und stärken das Immunsystem.)

Ingweröl (Massageöl)

1 Stück Ingwer reiben, den Saft auspressen. Nun wird 1 Teil Ingwersaft mit 5 Teilen Sesamöl (Olivenöl, Sonnenblumenöl) vermischt. Das Öl wirkt wärmend und durchblutungsfördernd. Es lindert Schmerzen bei rheumatischen Muskel- und Gelenksbeschwerden, Nackensteifigkeit und Spannungskopfschmerzen.

Ingwerpeeling

Ingweröl mit Reismehl mischen und morgens als Peeling vor dem Duschen verwenden. Fördert die Durchblutung der Haut und macht wach!

Brennnesselhaarwasser

- bei Schuppen, fettigem Haar und Haarausfall
- 1 Handvoll Brennnessel, ¼ l Obstessig

Der Obstessig wird zum Kochen gebracht, um damit die Brennnesselblätter zu überbrühen. Den Aufguss eine halbe Stunde ziehen lassen und dann abseihen. Jeden zweiten Tag sollten die Haare mit dem Sud gewaschen werden. Nicht ausspülen!

Deo-Creme mit Natron und Kokosöl

- 3 TL Kokosöl
 - 2 TL Natron
 - 2 TL Speisestärke
 - 5 Tropfen ätherisches Öl (Lavendel)
- Natron und Stärke mischen, flüssiges Kokosöl langsam hinzufügen. Die Konsistenz sollte nicht zu flüssig sein. Gut verrühren bis eine cremige Paste entstanden ist. Ätherisches Öl für frischen Duft zufügen und in einen Cremetiegel einfüllen. Fertig ist das Deo für empfindliche und sensible Haut!

Kräutershampoo

- 100 ml Bier
- 1 TL Lavendelblüten
- 1 Zweig Rosmarin
- 3 Gewürznelken
- 1 - 2 EL Bio-Schmierseife (milde Seife)

Die Nadeln vom Rosmarin zupfen und zusammen mit den anderen Zutaten (außer der Seife) in einem Topf zum Kochen bringen. Zugedeckt 20 Minuten ziehen lassen. Langsam (Schaumbildung) aber gründlich die flüssige Seife einrühren. Durch ein feines Sieb abgießen. In Flaschen füllen. Vor der Verwendung gut schütteln. Tipp: Für dunkles Haar kann auch dunkles Bier verwendet werden.



Nussmischung von pivo auf pixabay

Walnuss, Mandel & Co. AEH-Herbstseminar in Pappenheim

„Harte Schale, weicher Kern, Nüsse von A bis Z“, so lautete das Einstiegsreferat von Erika Erben-Veh, Gesundheitsberaterin GbA. Zunächst erläuterte sie die botanischen Begriffe für Nuss (Haselnuss, Esskastanie, Walnuss, Macadamianuss). Hülsen- oder Steinnuss (Erdnuss, Pistazie, Pekannuss, Kokosnuss, Cashew und Mandeln). Kapselnuss (Paranuss und Pinienkern). Nüsse zählen zur vollwertigen Ernährung, trotz des hohen Fettgehaltes mit etwa 40 bis 70 Gramm pro 100 Gramm Nuss. Diese Fette enthalten einen hohen Anteil an einfach und mehrfach ungesättigten Fettsäuren, die sich besonders positiv auf den Blutfettspiegel auswirken. In kaum einem Lebensmittel ist der Anteil an der essentiellen Aminosäure Tryptophan derart hoch wie bei den Cashewnüssen. Diese Aminosäure ist ein unerlässlicher Baustein bei der Produktion von Serotonin, umgangssprachlich als Glückshormon bekannt. Vorsicht bei alten Nüssen, sie werden ranzig und Aflatoxine bilden sich. Es ist eine gute Idee, Nüsse in der Schale zu kaufen und sich vor dem Knabbern erst die Arbeit des Knackens aufzuerlegen. So genießt man bewusster und isst vermutlich auch etwas weniger. Immerhin haben 100 Gramm Nüsse im Schnitt so viele Kalorien wie eine Tafel Schokolade.

Neben einem weiteren Überblick über Aussehen, Aufbau, Eigenschaften und gesundheitlichem Wert der bekannten Nussorten ging die Referentin ausführlicher auf die Walnuss ein. Sie ist eine der ältesten Kulturpflanzen und stammt aus Persien. Heute ist China der größte Walnuss-Produzent. Die Walnuss weist von allen Nüssen das beste Verhältnis zwischen der Omega 3 und Omega 6 Fettsäure auf.

Bei Margot Löffler, Kräuterpädagogin, konnten die Teilnehmer am Abend in einem Workshop „Himmlische Nüsse“ herstellen. In ein Schraubglas wurden gefüllt: 10 Prozent abgezogene Mandeln, 25 Prozent Walnüsse und 65 Prozent flüssiger Tannen- oder Waldhonig. Die Nüsse wurden mit Honig bedeckt, das Glas verschlossen und noch als Geschenk verschönert. Den Abend beschlossen Margot Löffler und Gabriele Siegel mit kleinen Anekdoten über „Apfel, Nuss und Mandelkern“.

Nach der Morgenandacht und der Morgengymnastik mit Gabriele Siegel begrüßten die Teilnehmerinnen Martin Lettenmeyer von der „Manufaktur Gelbe Bürg“. Diese Genossenschaft hat ihren Sitz in Dittenheim am nördlichen Rand der fränkischen Alb. Walnussbäume und Streuobstwiesen – so präsentiert sich die Region ihren Besuchern. Um diese Kulturlandschaft zu erhalten, gründeten die Bürger der Region die Genossenschaft. In Sammenheim bei Gunzenhausen findet alle zwei Jahre ein Nussmarkt statt. Über 220 Walnussbäume stehen in der Gegend um Sammenheim. Zehn Tonnen Walnüsse wurden im Jahr 2018 verarbeitet. Ein großer Teil der Nüsse wird zusätzlich noch von Privatpersonen angeliefert. Es werden nur Walnüsse aus der Region angenommen und verarbeitet. Die Nüsse werden sofort bei Anlieferung auf ihre Qualität überprüft. Die geknackten Nüsse müssen nochmals am Fließband von Hand kontrolliert und dann weiter verarbeitet werden. Ausgewählte Walnüsse und Früchte werden in liebevoller Handarbeit zu folgenden Produkten verarbeitet: Kaltgepresstes Walnussöl, Walnussnudeln, Chutneys/Relish, Fruchtaufstriche mit Walnuss und Dörrobst. Die Genossenschaft „Gelbe Bürg“ hat zur Zeit 120 Mitglieder. Um erfolgreich bestehen zu können, ist großes ehrenamtliches Engagement notwendig.



Ebenso hohes Engagement konnten die Teilnehmerinnen bei den „Winterhäuser Walnussknackern“ erkennen. Anne Marie Kleinschnitz, Anne Marie und Maria Maak stellten mit großer Begeisterung ihre Initiative vor. Im September ziehen ca. 30 Frauen aus dem Ort Winterhausen bei Würzburg los, um die Nussbäume ihrer Gemeinde und vieler Bekannten zu leeren. Täglich sind sie im Herbst unterwegs, um dann die gesammelten Nüsse anschließend zu trocknen. Gebraucht wird jede Nuss! Aus etwa 150 Kilogramm Walnüssen mit Schale ergeben sich ca. 50 Kilogramm Kerne. Natürlich muss auch hier jede einzelne Nuss nach dem Knacken kontrolliert werden. >>

>>

Keine Schalenrückstände oder Schimmel dürfen in die Weiterverwertung kommen. Die fleißigen Frauen freuen sich schon auf diese Zeit des gemeinsamen Beisammenseins, auch wenn manchmal die Hände vom Nüsseknacken schmerzen. Jedes Jahr werden altbewährte Köstlichkeiten, aber auch neue Kreationen am Winterhäuser Weihnachtsmarkt angeboten. Beim letzten Weihnachtsmarkt am 1. Advent konnten die fleißigen Helfer ca. 3000 Euro einnehmen. Dieses Geld wird ohne Abzüge an eine soziale Einrichtung gespendet. Ein kleiner Auszug aus dem reichen Walnuss-Angebot: Walnussaufstrich, Likör, Wein, Pralinen, verschiedene Walnussplätzchen, Walnussöl, eingelegte schwarze Nüsse usw. Der ortsansässige Metzger bzw. Bäcker haben Walnussbratwurst und Walnussbrot zur großen Palette noch hinzugefügt. Auch im Seminar konnten sich die Frauen von der Güte einiger Köstlichkeiten überzeugen. Auf der Homepage können Rezepte eingesehen werden:

www.walnussknacker.de

„Waldbaden“ war Thema von Edith Hirsch. Bei Dauerregen wurde die Theorie vorab im Seminarraum erläutert. Gut gegen Regen geschützt, gingen die Teilnehmerinnen einige Schritte vor das Haus und standen im Wald. Es geht um eine intensivere Wahrnehmung im Wald. Auf was soll man selbst achten?

*Schlendere durch den Wald,
raste, wenn du müde bist, mache Pause,
lass alle Sinne aktiv werden, als würdest du alles
zum ersten Mal alles wahrnehmen,
sei achtsam im Hier und Jetzt und bewerte nichts,
entspanne deine Augen und
atme bewusst ein und aus,
Zeit des Genusses und Zeit der Stille.*

Wieder im Seminarraum zurück, bot Edith Hirsch selbst hergestellten Likör, Wein oder Tee aus Zutaten des Waldes an.

Hannelore Becker hatte für die Pappenheim-Seminare angeregt, Frauenporträts in das Programm aufzunehmen. Sie machte selbst den Anfang und stellte in einer sehr gelungenen PowerPoint-Präsentation das Leben und Wirken von Katharina von Bora vor. Luthers Ehefrau gibt ein Spitzenbeispiel für eine gute Hauswirtschaft, führte sie den großen Betrieb im Schwarzen Kloster in Wittenberg doch mustergültig und höchst erfolgreich. Sogar das auf dem Haus liegende Braurecht aktivierte sie und produzierte für den Bedarf des Anwesens in mehreren Nutzgärten.

Dr. Bettina Marquis widmete sich in ihrem Referat den „Globalen Aspekten zum Thema Nuss & Co.“ - vor al-

lem dem Anbau und Handel von Kakao. Diese Pflanze wird in allen Erdteilen entlang des Äquators angepflanzt. Die Situation der Kakaobauernfamilien ist sehr angespannt, da die Bezahlung sehr schlecht ist. Am schlimmsten trifft es die unorganisierten Kleinbauernfamilien, für Kooperativen ist es etwas leichter. Auf der anderen Seite der Welt und der Handelskette wird für Schokoladenprodukte bei uns im Handel ein lächerlich niedriger



Preis verlangt: Eine einfache Tafel Vollmilchschokolade gibt es ab 48 Cent. Gleichzeitig trumpfen die Konzerne und Ketten mit einem immer höheren Kakaoanteil der Schokoladen auf, 65 und mehr Prozent. Von den Gewinnen sehen die Rohstoffproduzenten nichts, zumal die gesamte Veredelung nicht in den Herkunftsländern stattfindet, sondern in den Süßwarenfabriken des Westens. Nur wenige Sorten sind fair gehandelt.

Neben dem Kakao ging Bettina Marquis auch auf die Geschichte der Haselnuss in Europa ein, wo sie schon seit Jahrtausenden kultiviert wird. Haselnüsse werden gleichfalls in Plantagen angebaut und lastwagenweise zu den Schokoladefabriken gefahren. In Schokoladen oder als Nussaufstrich sind sie seit Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr wegzudenken. Beispielhaft ist die Produktion vor allem in Frankreich (Nougat), Belgien oder Italien (Ferrero aus dem Piemont oder die Baci Perugina).

Mit dem Reisesegen von Pfarrer Gerhard Schleyer wurden die Teilnehmerinnen verabschiedet.

Christa Gampl, 2. Vorsitzende AEH Förderkreis



Herzliche Einladung

*Frühjahrsseminar der AEH
in Pappenheim*

18. bis 20. März 2020 (Mittwoch bis Freitag)

17 Ziele für die Welt

Wir überprüfen und sehen, wo bei uns und in fernen Ländern die 17 Weltentwicklungsziele der UNO verwirklicht werden, was Nachhaltigkeit im Alltag bedeutet und wie wir selbst, aber auch die Politik, die Zukunft gestalten können.

EAM: Bericht GMK-Forum

Zukunftsvisionen sind sehr stark vom Genre Science Fiction geprägt, wie sich aktuell auch in der Studie der Gesellschaft für Informatik „KI und Popkultur“ (2019) bestätigt: Die Deutschen hätten gerne R2D2 (der niedliche Roboter aus der Star Wars Reihe) als persönlichen Assistenten. Trotz Alexa, Siri, Cortana und Co wird Künstliche Intelligenz (KI) von der Mehrheit der Befragten bedauerlicherweise als „männlich“ wahrgenommen, ein Indiz dafür, dass alle Geschichten von der Zukunft unsere Wahrnehmung von Technik bestimmen.

In ihrem Eröffnungsvortrag auf dem diesjährigen 36. Forum der GMK (Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur) mit dem Thema „Zwischen Utopie und Dystopie. Medienpädagogische



Perspektiven für die digitale Gesellschaft“, zeigten Professorin Dr. Angelika Beranek (Hochschule München) und Sebastian Ring (Leiter des Medienzentrums München, JFF) sehr anschaulich auf, wie Narrative die Wahrnehmung neuer Technologien und den gesellschaftlichen Diskurs bestimmen. Vor allem Dystopien spielen hierbei eine große Rolle: Bedrohung der Menschheit durch die Maschine, Angst vor Kontroll- und Machtverlust. Jeder Technologiewandel bringt Apologeten und Befürworter hervor, es dominieren jedoch die Ängste vor der künstlichen Intelligenz. In Computerspielen sind sie längst als Interaktionspartner akzeptiert, aber auch im Bereich der Sprachassistenten finden sie allmählich immer mehr Akzeptanz. Als Herausforderungen für die Medienpädagogik sehen Beranek und Ring die Wahrung der Autonomie des Subjektes, Big Data (Beeinflussung von Entscheidungen), Überwachung und wer steuert künftig die öffentliche Kommunikation? Die medienpädagogische Forschung ist vor allem gefragt bei Smart Devices als Interaktionspartner.

Sehr unterhaltsam war das Gespräch der beiden Autor*innen Jens Lubbaddeh und Theresa Hanig über ihre fiktiven Visionen von der Zukunft. Lubbaddeh stellte einen Ausschnitt aus seinem soeben erschienenen Roman „Transfusion“ vor und Hannig ihren mit dem Phantastic-Literaturpreis Serap ausgezeichneten Roman „Die Optimierer“. Die Moderation hatte Kristin Narr, Vorstandsmitglied der GMK.

Mit dem Statement „Wer den Zug der Digitalisierung bestiegen hat, steigt nicht mehr aus,“ wies Prof. Dr. Dr. Matthias Rath (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) auf das Problem hin, dass viele noch meinen, sie hätten eine Option und müssten den Zug nicht besteigen. Rath argumentierte mit dem Modell des „conditio humana“ (Lebensweltbezug) gegen Medienmoralisierung als Untergang des Abendlandes und für eine adäquate Bildung 4.0, die keine neuen Konzepte benötigt, sondern sich mit den neuen Bedingungen, wie Verlust traditioneller Wesensideale, Moralisierung von Medien und Metaprozessen wie Mediatisierung, eben angemessen auseinandersetzen muss.

Eine breite Palette an Workshops am Samstagvormittag und -nachmittag lud zu interessanten Diskursen zu Lehren und Lernen, Utopien für die pädagogische Praxis, sichtbare Sexualität, Bonitätssysteme, Zukunft und Qualität in der Erwachsenenbildung, technischen Assistenten, Coding im Kindergarten, OER (Open Educational Resources) finden, erstellen, verbreiten, dystopischen Filmen, Chancen und Herausforderungen an die medienpädagogische Forschung u.v.m. ein. Zudem gab es in der Mittagspause die Möglichkeit, Mitmachangebote zu nutzen oder sich in den einzelnen GMK-Fachgruppen auszutauschen. Am Freitagabend fand eine Filmschau und ein anschließendes Gespräch zu „Hi AI – Liebesgeschichten aus der Zukunft“ mit Regisseurin Isa Willinger statt, und anschließend klang der Abend mit einer Netzwerk-Party aus. Der Samstag endete mit der diesjährigen Dieter-Baacke-Preisverleihung. Die Gewinner finden Sie unter <https://dieter-baacke-preis.de/preisverleihung-2019/>

Im Workshop „Zukunft und Qualität der Erwachsenenbildung“ wurde deutlich, dass es heute zunehmend keine Rolle mehr spielt, wo man lernt, auch wenn die Face-to-Face-Variante noch vorherrschend ist. Auch die Rolle der Lehrenden ändert sich hin zum/zur Lernbegleiter*in. Angesichts des technischen Wandels ist lebenslanges Lernen unabdingbar. Die letztes Jahr gegründete Fachgruppe Erwachsenen-/Weiterbildung möchte sich vor allem mit dem Aspekt der Qualifizierung von Lehrenden in der Erwachsenen- und Weiterbildung befassen und Qualifizierungsstandards für die berufliche und allgemeine Weiterbildung entwickeln. >>

» Im Bereich der medienpädagogischen Forschung werden vermehrt auch Daten aus Social Media Angeboten genutzt. Damit ergeben sich aber auch eine Menge an rechtlichen und ethischen Fragen: Archivierung und Speicherung, Datenschutz und Datenhoheit, Persönlichkeitsrecht und Plattformrichtlinien. Auch ist der Forscher selbst Teil der digitalen Welt. Daraus ergeben sich viele interessante Forschungsfragen, die durchaus mit den gängigen Methoden, vielleicht etwas erweitert unter Berücksichtigung rechtlicher und ethischer Fragen, untersucht werden können.



„Entseelte Entscheidungen“ wollte Professorin Dr. Katharina Zweig (Technische Universität Kaiserslautern) ursprünglich ihr neues Buch „Ein Algorithmus hat kein Taktgefühl“ nennen, was verdeutlicht, dass es bei KI um Maschinen handelt. Algorithmen helfen bei der Lösung von Problemen, sie brauchen dafür aber eine eindeutige Handlungsvorschrift. Zentrale Ängste der Menschen vor Algorithmen sind, dass sie „dichten und richten“. Als künstliche Intelligenz versteht man alle vom Computer ausgeführten Tätigkeiten, die bisher von Menschen durchgeführt wurden und mit menschlicher Intelligenz assoziiert werden. In den Medien gibt es beispielsweise KI-Systeme, die Texte schreiben, die Texte empfehlen, die Leser bewerten und die Texte klassifizieren. Schon heute gut funktionierende KI-Systeme sind Produktempfehlungen, Audio-/Videoerkennung, semantische Textanalyse, Übersetzungen und Sprachassistenten. Aufmerksamkeitsökonomie ist die neue Währung, Algorithmen versuchen, uns so lange wie möglich auf einer Plattform zu halten. Dennoch betonte Zweig ausdrücklich, dass was durch KI optimiert werden soll, eine gesellschaftliche Entscheidung ist.

Am Sonntag standen das digitale Spiel und das medienpädagogische Manifest im Zentrum des Vormittags, und nach den Berichten aus den verschiedenen Arbeitsgruppen und einem kurzen Ausblick endete das diesjährige Forum mit ca. 300 Besuchern auf dem Campus der Hochschule München-Pasing.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende



Fotografieren mit dem Smartphone und die Fotos versenden

Im Workshop am 19. November in der Münchner Geschäftsstelle gab Luitgard Herrmann, 2. Vorsitzende der EAM, verschiedene Tipps wie gute Aufnahmen entstehen. Draußen bei gutem Wetter gelingen die Fotos meist recht gut. Aber in Räumen oder bei trübem Wetter ist das schon schwieriger. Die Referentin erklärte, mit welchen Einstellungen auch unter diesen Bedingungen gute Bilder gemacht werden können. Außerdem zeigte sie, wie Fotos nachbearbeitet und zugeschnitten werden können.

Ein weiterer Schwerpunkt des Workshops war das Speichern der Fotos in der Cloud, einem Speicher im Internet, und das Versenden oder Teilen der Fotos über Soziale Medien, wie WhatsApp, Facebook und Instagram. Die Teilnehmerinnen erfuhren, welche Einstellungen getroffen werden können, um die Fotos vor fremden Zugriffen zu schützen, einschließlich des eigenen Profilbildes. Außerdem gab es auch Hinweise, welche Bilder bedenkenlos weitergegeben werden können und welche nicht.

Während des Workshops gab es reichlich Gelegenheit, die Tipps am eigenen Gerät auszuprobieren. Dabei wurden die Teilnehmerinnen bei Bedarf von der Referentin unterstützt.

Bettina Marquis

Ausgewogen. Authentisch. Aktuell!?

Qualität im lokalen Rundfunk in Bayern

Tagung der Evangelischen und Katholischen Frauen in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien

Ende November informierten sich über 70 Frauen aus ganz Bayern über die Qualität der bayerischen lokalen Hörfunk- und Fernsehsender. Sie folgten damit der Einladung der Medienrätinnen Katharina Geiger (EFB) und Ulla Kriebel (AG Kath) zu einer gemeinsamen Tagung der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) und der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauen (AG Kath) in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM).

Zu Beginn gab Siegfried Schneider, Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien einen Überblick über die Herausforderungen in der globalen, konzentrierten und integrierten Medienwelt. So wird gerade ein Gutachten erstellt, wie eine bayerische Medien-Kulturplattform aussehen könnte, auf der lokale Angebote gebündelt werden sollen. Beeindruckend waren auch seine Ausführungen über das Engagement der BLM im Bereich der Qualitätsförderung, z.B. durch eine Vielzahl an Veranstaltungen, den Aus- und Fortbildungsangeboten, aber auch durch die finanzielle Förderung von über 15 Millionen Euro im Jahr 2019.

Bevor Bettina Ebenbeck, Fachreferentin im Bereich Programm der BLM, und Martina Täsch, Hörfunkreferentin im Bereich Programm der BLM, über Qualität und Bewertungskriterien im privaten Rundfunk sprachen, stellte sich kurz der neue Geschäftsführer Dr. Thorsten Schmiege den Frauen vor.

Beide Referentinnen informierten dann, wann und wie die Programmebeobachtung in der BLM durchgeführt wird. Die BLM beobachtet das Programm entweder wegen eines konkreten Anlasses (z.B. Beschwerde), eines Sonderereignisses (z.B. Wahlberichterstattung) oder regelmäßig als Standardbeobachtung. Konkret wird zum einen die technische Umsetzung, die Machart begutachtet: Wie sind z.B. die Kameraführung, der Bildausschnitt, das Licht, der Ton und die Übergänge der Beiträge? Passt die Moderation, die Sprache, die Musikauswahl zum Inhalt? Und zum anderen werden die inhaltlichen, journalistischen Grundsätze beurteilt: Sind die W-Fragen beantwortet und wird klar getrennt zwischen Werbung und Inhalt? Ist der Beitrag verständlich, logisch, ausgewogen, neutral? Wie professionell, aktuell, relevant, originell, emotional oder vielfältig ist der Beitrag? Im Hörfunk ist bei der Bewertung auch noch ausschlaggebend, welches Programm für

welche Zielgruppe mit welcher Musik gemacht wird, da dies in der Genehmigung durch die BLM festgelegt wurde. Anhand von Beispielen wurde auf besonders gelungene Beiträge hingewiesen, die teilweise auch bereits Preise bekommen haben.

Nach der Mittagspause gab es eine kleine Überraschung. Die Kinder der BLM-Mitarbeiter sind an diesem Tag - es handelte sich um den Buß- und Bettag - Gäste in der BLM. An diesem Tag hatten sie eine Reihe von Filmclips zum Thema „Barrierefreiheit“ produziert. Diese zeigten sie voller Stolz dem vollbesetzten Sitzungssaal und ernteten großen Applaus.

Nach dieser kurzen Unterbrechung wurden die Teilnehmerinnen auch um ihre Einschätzung eines Beitrags gebeten. Es zeigte sich, dass die Sinne schon sehr durch die Ausführungen am Vormittag geschärft waren, so dass die Anwesenden klare Urteile fällen konnten.

Im Anschluss daran zeigten Martin Schelauske, Geschäftsführer Funkhaus Regensburg, und Renate Pollinger, Geschäftsführerin des Fernsehsenders TVA Ostbayern, anhand ausgewählter Beispiele, wie sie in ihren jeweiligen Unternehmen versuchen, Qualität zu liefern. Sowohl im Funkhaus mit den beiden Regionalprogrammen gong fm und Radio Charivari und dem landesweiten Mantelprogramm Radio Galaxy als auch bei TVA Ostbayern werden die Beiträge anhand der Grundsätze der journalistischen Arbeit produziert, d.h. sie sollen faktisch, orientierend, objektiv, ausgewogen, verständlich und fair sein. Daneben wird sehr darauf geachtet, dass sie auch überraschend, emotional, möglichst alle mit einbeziehen, einen Mehrwert haben, aktuell und regional sind. Sehr überzeugend stellten beide Referierende dar, wie sie diese Prinzipien in ihren Sendern umsetzen und welchen Stellenwert Qualität in ihren Häusern hat. Die Art und Weise, wie sie Praktikanten, Volontäre, festangestellte und freie Mitarbeitende anleiten und fortbilden (lassen), damit diese qualitätsvolles Programm liefern können, und wie das Qualitätsmanagement allgemein durchgeführt wird, hat überzeugt.

Katharina Geiger



Landesfrauenrat: Verzerrte Wirklichkeit – Rollenbilder von Mädchen im Kinderfernsehen

Der Bayerische Landesfrauenrat hat sich zum wiederholten Male mit den Rollenbildern im Fernsehen beschäftigt. Aktuell wird die verzerrte Darstellung von Rollenbildern im Kinderfernsehen kritisch beleuchtet. Katharina Geiger, die im Landesfrauenrat die Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) vertritt und an diesem Papier mitgewirkt hat, bedauert, dass die formulierten Forderungen auch noch im Jahr 2020 notwendig sind. So fordert sie vor allem die gezielte Förderung von Frauen in der Produktion, denn „mittlerweile sehen wir im Kinderfernsehen zwar viele Frauen vor der Kamera, aber die Geschichten werden immer noch meist von Männern produziert und damit aus ihrer Sicht erzählt. Und das hat Auswirkungen auf die Rollenbilder und Auswahl der Figuren“, so Geiger.

Im Folgenden die Stellungnahme des Bayerischen Landesfrauenrates:

Während in anderen Ländern gezielt nachgebessert wurde, stagniert in Deutschland das Geschlechterverhältnis im Kinderfernsehen seit zehn Jahren. Nur eine von vier Figuren ist weiblich.* Viele Sendungen im Kinderfernsehen tragen dazu bei, überholte Rollenbilder zu verfestigen: Mädchen dürfen keine Entscheidungen treffen, sind weder aktive Gestalterinnen, noch werden sie als Heldinnen gezeigt.

In fiktionalen Sendungen werden die animierten Figuren unnatürlich, realitätsfern und vor allem hypersexualisiert dargestellt. Durch extreme Wespentailen, Riesen-Brüste und sehr lange Beine werden Frauenkörper jenseits anatomischer Möglichkeiten abgebildet. Derartige Rollenbilder prägen Mädchen und Jungen schon im Vorschulalter und engen sie in ihrer Entwicklung ein. Sie verhindern die realistische Wahrnehmung des eigenen Körpers und zelebrieren die Klischeevorstellungen der fast ausschließlich männlichen Produzenten und Geldgeber.

Auch wenn die Einschaltquoten bei Kindersendungen hoch sind, zeigen Untersuchungen, dass Kinder übertriebene Körperformen ablehnen.* Erst im Grundschulalter lernen sie, zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden. Einige gute Eigenproduktionen



für Kinder, meist im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der gesamten Fernseh- und Filmbranche Ignoranz sowie Unwissen zu Gendersensibilität dominieren. Während in Schulbüchern langsam genderechte Bilder und Sprache Einzug halten, ist das Kinderfernsehen noch weit davon entfernt. Gerade bei im Ausland eingekauften Sendungen ist deshalb Wachsamkeit geboten.

Kinderfernsehen hat unter anderem die Aufgabe, die nachfolgende Generation für eine gerechte Gesellschaft zu bilden, ihre Entwicklung zu unterstützen und unterschiedliche Lebensentwürfe als gleichwertig anzubieten. An Diversität orientierte Bilder, Inhalte und Geschichten im Kinderfernsehen können in den Köpfen viel verändern. Mädchen und Jungen werden dadurch bestärkt, die ihnen zugeschriebenen Rollen zu verlassen und ihre eigene Identität zu finden.

Der Bayerische Landesfrauenrat fordert:

- Kindersendungen mit vielfältigen Rollenbildern
- mehr aktiv handelnde Mädchen- und Frauenfiguren
- mehr Frauen als Expertinnen
- Mindest-Body-Maß-Index für animierte Figuren sowie für Models und Schauspielerinnen
- verpflichtende Aus- und Fortbildungen zu Genderkompetenz für alle Medienschaffenden
- finanzielle Förderung für Gendersensibilität bei Filmeinkauf und Produktion
- gezielte Förderung von Frauen in der Produktion von Kindersendungen.

* siehe TelevIZion 30/2017/2, hrsg. Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen beim Bayerischen Rundfunk

Medienkreis Bayreuth: Der Mord nebenan – vom Reiz regionaler Krimis in Büchern und Filmen

„Dass so ein schreckliches Verbrechen gerade in unserer Stadt passiert ist! Unvorstellbar! Doch nicht bei uns!“ So oder ähnlich äußern sich Anwohner, die von einem Reporter nach einem Attentat oder dem Auffinden eines Ermordeten interviewt werden. In einer Großstadt wie München oder Hamburg vielleicht oder im fernen Chicago oder New York, aber doch nicht in unserer Kleinstadt, in unserer Nachbarschaft!!

Gewalttaten passieren, aber doch bitte ganz weit weg.

In der Realität mag das Empfinden wohl so sein, bei fiktiven Verbrechen geht die Tendenz aber offensichtlich in eine ganz andere Richtung: je näher der Mord, desto besser, je bekannter der Tatort, umso interessanter!

Man denke an all die Soko-Krimis aus München, Wien oder Köln, an die Rosenheim Cops, Notruf Hafenkante oder die Toten vom Bodensee oder vom Spreewald, bei denen der Ort zumindest ab und zu eine Rolle spielt. Morde in Istanbul oder Venedig sind zwar auch spannend und vermitteln etwas vom Flair der Stadt, aber interessanter für Ortskundige ist dann doch Wilsberg oder der Tatort aus Münster.

Menschen aus Nordbayern erinnern sich sicher sehr gut an den Hype um den ersten Tatort aus Franken. Endlich! Im März 2019, als der Frankentatort gar in Bayreuth spielt, sitzt die halbe Stadt vor dem Fernseher und kommentiert begeistert jeden Bayreuther Platz, der im Film für Sekundenbruchteile vorkommt: Die Uni in Bayreuth, das Amtsgericht, die Molkerei, das Festspielhaus, ein Kamaschwenk über die Stadt. Die Story ist zwar spannend, aber auch ziemlich abstrus, aber egal, sie spielt „bei uns“ und man bemüht sich darin sogar ein bisschen fränkisch zu sprechen.

Ähnliche Tendenzen gibt es auf dem Büchermarkt: Das Angebot an regionalen Krimis boomt. Nach dem Erfolg der Allgäukrimis von Klüpfel und Kober gibt es plötzlich auch Kommissare und Kommissarinnen aus Bamberg, dem Fichtelgebirge, Nürnberg und natürlich auch aus Bayreuth, deren Fälle auf großes Interesse stoßen. In Bayreuth zum Beispiel von Brigitte Bühler „Tod in Bayreuth“, Jacqueline Lochmüller „Fränkische Vergeltung“

Vergeltung“ oder von Herbert Meyer „Bayreuther Abgründe“. Auch bei diesen Büchern mag die Geschichte und die Aufklärung der Bluttaten zwar leidlich spannend sein, der besondere Reiz ergibt sich jedoch zum Beispiel aus dem Umstand, dass sich der Mord zur Zeit der Bayreuther Landesgartenschau oder der Wagner-Festspiele ereignet oder weil man die Straßen und Schauplätze kennt, gar in dieselbe Schule gegangen ist, in der das Verbrechen stattgefunden hat und bei dem der Hausmeister eine zwielichtige Rolle spielt...

Nervenkitzel ganz nah – aber zum Glück nicht „in echt“! Mord- und Gewaltphantasien werden befriedigt – aber natürlich nur vom sicheren Sofa aus! Besteht darin der Reiz?

Die Teilnehmerinnen des Medienkreises Bayreuth, bei dem dieses Thema diskutiert wurde, waren sich darin einig, dass gerade der Wiedererkennungswert der örtlichen Gegebenheiten das eigentlich Interessante ist. Je mehr Lokalkolorit, desto besser. Ein schlecht nachgeahmter fränkischer Dialekt wirkt da allerdings eher störend.

Einige Medienkreisfrauen zeigten sich aber auch erstaunt oder erschreckt über die Vielzahl an regionalen Krimis. Einigen ist das Angebot an Mord und Totschlag, besonders im TV, schlichtweg zu viel. „Die Realität – auch in Bayreuth – ist eigentlich schon spannend genug“, meinte eine Teilnehmerin, „da brauche ich nicht auch noch Morde am laufenden Band.“

Krimifans sind da sicher anderer Meinung. Eine angeregte Diskussion – vielleicht auch einmal in Ihrem DEF-Kreis – ist bei diesem Thema jedenfalls garantiert!

Elke Thein, Leiterin des Medienkreises Bayreuth



Jahreslosung 2020:

Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

Markus 9, 24



Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch aussieht, ist meines Erachtens einer der wahrsten Sätze der Bibel.

Da ist ein Mann (in Markus 9 ist es der Vater eines epileptischen Sohnes), der dürfte schon einiges versucht haben, die Krankheit seines Sohnes heilen zu lassen. Wie es aussieht, steht er gerade inmitten einer Gruppe von Menschen, in der sich auch ein paar Jesus-Jünger befinden, die wiederum in einen Disput mit Schriftgelehrten verwickelt sind.

Jesus und drei seiner Jünger, die nicht in der Gruppe waren, treten hinzu, die Menschenmenge stürmt auf Jesus zu und dieser fragt nach dem Grund des Streites zwischen Jüngern und Schriftgelehrten.

Unvermittelt äußert sich besagter Mann gegenüber Jesus und erzählt ihm von einem bösen Geist, den sein Sohn schon seit Kindertagen in sich trage. Er habe die Jünger gebeten, ihn auszutreiben, was ihnen aber nicht gelungen sei.

Jesu Reaktion wirkt, als verstünde er nicht, dass in seinem Namen so wenig ausgerichtet werde: Wie lange soll ich bei euch sein und euch ertragen, lautet seine zornige Frage. Und doch lässt er sich erweichen und bringt selber den Geist des Sohnes jenes Mannes zum Schweigen. Zuvor aber weist er den verzweifelte Vater zurecht, der noch einen Hauch von Zweifel in sich trägt („wenn du aber etwas kannst...“), indem er ihm vorhält, dass dem, der glaube, alles möglich sei. Auf diese Zurechtweisung hin ruft der Vater aus: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Warum ist dies einer der wahrsten Sätze der Bibel? Weil es ein ehrlicher Satz ist. Ehrlich, weil er aus der Perspektive eines Menschen gesprochen ist, der noch nicht zum Kreis der Eingeweihten und glaubenstechnisch Abgesicherten gehört, der aber gerne glauben möchte, dass da mehr ist zwischen Himmel und Erde, als es der nackte menschliche Verstand erfassen kann. Der schon einiges versucht hat, dieses Mehr herauszufordern. Der an diesen Versuchen gescheitert ist. Und der doch nicht aufhören will an dieses Mehr zu glauben, damit seine Hoffnung zur Gewissheit wird. Aus diesem Grund versucht er ein Letztes und appelliert er an Jesu Fähigkeiten. Vollends sicher, dass sie ausreichen, ist er auch hier nicht.

Der Mann verkörpert die verzweifelte Dilemma-Situation zwischen „glauben wollen“ und „nicht glauben können“: Ich glaube (weil ich ahne, dass ich loslassen muss von meinen eingebildeten Sicherheiten), aber mein Gefühl kommt nicht nach. Trotzdem oder gerade deswegen bleibe ich bereit, um dieses Gefühl zu bitten: Hilf meinem Unglauben. Hier tut einer was gegen sein besseres Wissen. Er blendet es einen Moment aus und lässt sich in die Arme Gottes fallen.

Dass diese Geschichte so in einem Evangelium steht, zeigt, wie gespalten wir sind. Es zeigt, dass die Wahrheit, ein unsicherer Mensch zu sein trotz aller Glaubensversuche, ausgesprochen werden darf. Der Satz: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ ist einer der wahrsten Sätze der Bibel, weil auch ein Mensch ihn aussprechen kann, der nicht schon „mit einem Fuß im Himmel“ steht und trotzdem Gottes Nähe erfährt.

Beitrag aus dem DEF-Andachtenheft 2020 von Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer, Aschaffenburg

Antrag auf Mitgliedschaft

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- ☐ als Einzelmitglied
- ☐ als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- ☐ Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf.
(Keine Zusatzbeiträge)
- ☐ Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf.
Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

Name:

Adresse:

Tel.:

E-Mail:

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: info@def-bayern.de / Fax: 089 / 98 105 789

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Inge Gehlert

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Bettina Marquis, Bildungsreferentin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 München
Tel.: 089 / 98 105 788
info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau,
www.luzie.de | kasa@luzie.de

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.

